

Elternassistenz

Materialsammlung zur Situation behinderter Eltern

Ergebnisse einer Internetrecherche über Berichte behinderter Eltern und von Menschen mit Behinderung mit Kinderwunsch über den Zeitraum vom 14. Juli bis 10. August 2005

Von Irina Tischer

Inhaltverzeichnis:

1. Situation

- 1.1 Rechtliche Situation
- 1.2 Soziale Situation
- 1.3 Unterstützung vom Staat
- 1.4 Unterstützung von den Krankenkassen
- 1.5 Unterstützung von Organisationen, Verbänden und Vereinen
- 1.6 Aussagen in Parteiprogrammen

2. Berichte

- 2.1 Berichte zur Situation
 - 2.1.1 Private Berichte über Lebenssituation und Probleme
 - 2.1.2 Berichte von Institutionen, Verbänden und Vereinen
- 2.2 Berichte über Diskriminierungen

3. Forderungen nach Veränderung, Lösungsansätze

Anlagen

1. Situation

1.1 Rechtliche Situation

Unterstützungsmöglichkeiten für behinderte Frauen in der Familienarbeit

- **Schwangerschaftshilfen - Häusliche Pflege**

Nach § 198 der Reichsversicherungsordnung (RVO) haben (krankenversicherte) Frauen Anspruch auf häusliche Pflege, wenn diese wegen Schwangerschaft oder Entbindung erforderlich ist und eine im Haushalt lebende Person die schwangere Frau nicht ausreichend pflegen und versorgen kann.

Schwangerschaftshilfen - Haushaltshilfe

Nach § 199 der RVO erhalten (krankenversicherte) Frauen eine Haushaltshilfe, wenn ihr wegen Schwangerschaft oder Entbindung die Weiterführung des Haushalts nicht möglich ist und eine andere im Haushalt lebende Person den Haushalt nicht weiterführen kann.

- **Hilfsmittel**

Nach § 31 Sozialgesetzbuch IX (SGB IX) gehören zu den Hilfsmitteln auch solche, die zur Wahrnehmung von Aufgaben der Familienarbeit notwendig sind. Das steht zwar nicht direkt im Gesetz, aber in der Begründung zum Gesetz, die bei der Auslegung des Gesetzes herangezogen werden kann. Danach lässt sich der Anspruch auf Kostenübernahme für Hilfsmittel zur Kleinkindversorgung oder für Hilfsmittel zur Haushaltsführung begründen. In der Expertise "Besondere Bedürfnisse behinderter Frauen im Sinne des § 1, S. 2 SGB IX" von Renate Bieritz-Harder findet sich eine ausführliche juristische Begründung dieses Anspruchs, mit der gegenüber den Kostenträgern argumentiert werden kann. Des Weiteren hat der Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern - bbE e.V. eine Broschüre zu diesen Fragen herausgegeben (s.u.).

- **Mutter-Kind-Kuren**

Seit August 2002 müssen Krankenkassen Mutter-Kind-Kuren voll finanzieren. Der gesetzliche Eigenanteil beträgt nur noch neun Euro pro Tag. Befreiungen in Härtefällen sind möglich.

Hilfen für gehörlose Frauen in der Familienarbeit

Nach § 17 SGB I haben gehörlose Frauen (und natürlich auch gehörlose Männer) seit Juli 2001 in allen Sozialleistungsbereichen Anspruch auf kostenlose Gebärdensprachdolmetschung. Das kann sich auf den Kontakt mit der Frauenärztin, dem Kinderarzt, dem Jugend- oder Sozialamt beziehen.

- **Assistenz**

Im Rahmen der beruflichen oder medizinischen Rehabilitation werden Kosten für Haushaltshilfen und Kinderbetreuungskosten von den jeweiligen Kostenträgern übernommen. Ohne Rehabilitation können Kosten für die notwendige Assistenz bei Kranken- oder Pflegekassen, Sozial- und Jugendämtern beantragt werden. Mit viel Kampfgeist, guten Nerven und einem langen Atem gibt es Aussichten auf Erfolg. Zum Thema "Assistenz bei

der Familienarbeit" hat der Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern - bbE e.V. einen Ratgeber herausgegeben (s.u.).

KfZ-Hilfen

Diese sind meist an die Erwerbstätigkeit gekoppelt und werden in seltenen Fällen für behinderte Frauen in der Familienarbeit von der Sozialhilfe gewährt

<http://www.einmischen-mitmischen.de/partner/mschaft.html> vom 9. August 2005

- § 54 Haushalts- oder Betriebshilfe und Kinderbetreuungskosten
 - (1) Haushaltshilfe wird geleistet, wenn
 1. den Leistungsempfängern wegen der Ausführung einer Leistung zur medizinischen Rehabilitation oder einer Leistung zur Teilhabe am Arbeitsleben die Weiterführung des Haushalts nicht möglich ist,
 2. eine andere im Haushalt lebende Person den Haushalt nicht weiterführen kann und
 3. im Haushalt ein Kind lebt, das bei Beginn der Haushaltshilfe das zwölfte Lebensjahr noch nicht vollendet hat oder das behindert und auf Hilfe angewiesen ist. § 38 Abs. 4 des Fünften Buches ist sinngemäß anzuwenden.

http://www.weibernetz.de/frauen_sgb9.html vom 25. Juli 2005

1.2 Soziale Situation

Recht auf ein Kind, Mutterschaft und Familienarbeit

- Die Situation dieser Mütter ist nicht einfach: denn sie steht Vorurteilen und großen gesellschaftlichen Anforderungen und Erwartungen gegenüber.
- Behinderte Menschen werden als abhängig, unselbständig, als nicht entscheidungs- und leistungsfähig gesehen. Erziehungsunfähigkeit wird ihnen unterstellt
- Entscheiden sie sich dennoch für ein Kind, haben sie oft gegen sehr hartnäckige (Vor)Urteile gegenüber ihrer "Eignung" als Mutter anzukämpfen.
- Wenn sich behinderte Frauen mit ihrem Kinderwunsch durchsetzen, treffen sie auf eine Umwelt, die nicht auf ihre Bedürfnisse eingerichtet ist: Sowohl Entbindungsstationen als auch Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulen und Mütterberatungsstellen sind nur ausnahmsweise barrierefrei gestaltet.
- In der Alltagsbewältigung stoßen Eltern mit Behinderung auf besondere Probleme: Es gibt kaum geeignete Hilfsmittel. Sie benötigen personelle Assistenz, die ihnen nicht immer finanziert wird. Kraftfahrzeughilfen oder Wohnungsanpassungen werden selten finanziert.
- Behinderten Schwangeren wird oftmals zu einem Schwangerschaftsabbruch geraten, und auch dem Sterilisationswunsch von behinderten Frauen wird problemlos entsprochen.

- Die Umwelt ist oftmals diskriminierend: Wer behindert ist, ist selbst abhängig von der Hilfe anderer, und hat deshalb kein Recht Kinder in die Welt zu setzen und ggf. den Staat zusätzlich zu belasten;

Quellen

Recht auf ein Kind

„(...)Wie viele Mütter mit Behinderungen es in Deutschland gibt, ist leider nicht bekannt. Schätzungsweise bis zu 100.000. Die Tatsache, dass es keine aussagekräftigen Studien gibt, zeigt, wie dieses Thema noch immer tabuisiert wird.

Und trotz gesellschaftlicher Vorurteile und Barrieren hat die Zahl behinderter Mütter in den letzten Jahren stark zugenommen - Tendenz steigend. Die Situation dieser Mütter ist nicht einfach: denn sie steht Vorurteilen und großen gesellschaftlichen Anforderungen und Erwartungen gegenüber.

Nach wie vor ist eine behinderte Frau, die schwanger werden möchte, für viele eine verantwortungslose Person. Obwohl man zur Erfüllung eines Kinderwunsches heute sogar Selektion erwägt, ist für den Kinderwunsch von behinderten Menschen kein Verständnis da.

Im Gegenteil: Entscheiden sich behinderte Frauen dennoch für ein Kind, haben sie oft gegen hartnäckige Vor- und Urteile gegenüber ihrer Eignung als Mutter anzukämpfen.

Vorstellungen wie:

- behindert ist gleich krank,
- wer behindert ist, ist selbst auf die Hilfe anderer angewiesen und hat kein Recht, Kinder in die Welt zu setzen,
- behinderte Frauen bekommen immer behinderte Kinder und können keine guten Mütter sein und so weiter,

bestimmen die Situation behinderter Mütter(...)"

Referat von Ursula Pöhler, 2. Landesvorsitzende:

"Kein Recht auf ein Kind - Probleme behinderter Mütter!" am 2. März 2004 um 19.00 Uhr im Rathaus Sehnde

http://www.sovd-nds.de/frauenpolitik/referat_behinderte_muetter_041011.htm
vom 26. Juli 2005

Mütter mit Behinderung

von Gisela Hermes

„Mutterschaft behinderter Frauen - ein Bruch mit der gesellschaftlichen Rollenzuschreibung.

Noch immer existieren in unserer Gesellschaft sehr klare, festgefahrene Vorstellungen von behinderten Menschen und auf der anderen Seite strenge Erwartungen an Eltern, vor allem an Mütter. Diese Vorstellungen sind so gegensätzlich, dass sie sich gegenseitig ausschließen.

Behinderte Menschen werden als abhängig, unselbständig, als nicht entscheidungs- und leistungsfähig gesehen. Sie werden in der Regel nicht gefragt, wie sie leben wollen - ihnen werden Lebensbedingungen "verordnet". Die Vorstellung, dass behinderte Frauen Sexualität leben und attraktive Partnerinnen sein könnten, erscheint der nichtbehinderten Umwelt geradezu absurd.

Dem Bild der unselbständigen, unattraktiven Behinderten steht das Bild der heutigen Mutter konträr gegenüber. Von ihr wird erwartet, daß sie in der Lage ist, die Alleinversorgung der Kinder zu übernehmen, den Haushalt zu schaffen und das alles mit einem Job in Einklang zu bringen.

Mit diesen Bildern im Kopf können sich nichtbehinderte Menschen nicht vorstellen, daß behinderte Frauen in der Lage sind, die Verantwortung für ein Kind zu übernehmen. Im Gegenteil - viele Frauen mit Behinderung machen die Erfahrung, daß von ihnen regelrecht erwartet wird, keine Kinder zu bekommen. Ihnen wird im Falle einer Schwangerschaft von Verwandten, Freunden und Ärzten geraten, eine Abtreibung oder Sterilisation durchführen zu lassen.

Entscheiden sie sich dennoch für ein Kind, haben sie oft gegen sehr hartnäckige (Vor)Urteile gegenüber ihrer "Eignung" als Mutter anzukämpfen. Vorstellungen wie: behindert ist gleich krank; wer behindert ist, ist selbst abhängig von der Hilfe anderer, und hat deshalb kein Recht Kinder in die Welt zu setzen und ggf. den Staat zusätzlich zu belasten; behinderte Frauen bekommen immer behinderte Kinder; Frauen mit Behinderung können ihren Kindern keine guten Mütter sein; die Kinder sollen nur als billige Hilfskräfte ausgenutzt werden, gehören zu den gängigen Vorurteilen(...)"

<http://www.geburtskanal.de/index.html?mainFrame=http://www.geburtskanal.de/Wissen/M/MutterschaftBehinderterFrauen.php&topFrame=http://www.geburtskanal.de/header.html> vom 25. Juli 2005

Mutterschaft und Familienarbeit

„(...)Behinderte Frauen erfahren vor und während ihrer Mutterschaft Benachteiligungen, die drei Komplexen zuzuordnen sind:

- Behinderte Schwangere werden mit dem Vorurteil konfrontiert, sie sollten besser kein Kind bekommen und könnten sowieso keine gute Mutter sein.
- Wenn sich behinderte Frauen mit ihrem Kinderwunsch durchsetzen, treffen sie auf eine Umwelt, die nicht auf ihre Bedürfnisse eingerichtet ist: Sowohl Entbindungsstationen als auch Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulen und Mütterberatungsstellen sind nur ausnahmsweise barrierefrei gestaltet.

- In der Alltagsbewältigung stoßen Mütter mit Behinderung auf besondere Probleme:

Es gibt kaum geeignete Hilfsmittel.

Viele behinderte Mütter benötigen personelle Assistenz, die ihnen nicht immer finanziert wird.

Kraftfahrzeughilfen oder Wohnungsanpassungen werden selten finanziert(...)"

<http://www.einmischen-mitmischen.de/partner/mschaft.html> vom 26. Juli 2005

Immer noch viele "Barrieren in den Köpfen"

Birgit Schopmans

„Vielen erscheint Behinderung und Mutterschaft undenkbar, z.B. dem Arzt, der erstaunt feststellt: "Ja tatsächlich, das ist eine Schwangerschaft." Oder einem Passanten, der fragt: "Ist das Ihr Kind... das glaube ich nicht!" Eine behinderte Mutter erzählt über ihre Schwangerschaft: "Leute, die mich nicht kannten, dachten, dieser dicke Bauch gehöre zu meiner Behinderung." Nicht selten wird behinderten Frauen sogar das Recht auf eigene Kinder abgesprochen. Bei einer möglicherweise vererbaren Behinderung verstärkt sich für die behinderte Frau der gesellschaftliche Druck, keine Kinder zu bekommen.

Von nichtbehinderten Frauen wird erwartet, dass sie Kinder haben. Auch mit Hilfe von Maßnahmen der Bundesregierung, wie z. B. der "Stiftung Mutter und Kind" oder dem Erziehungsgeld, soll Mutterschaft wieder attraktiver erscheinen. An behinderte Frauen werden solche Erwartungen in der Regel nicht gerichtet. Bei ihnen wird eher davon ausgegangen, dass sie keine Kinder bekommen(...)"

<http://www.sozialnetz.de/ca/zn/xbd/> vom 20. Juli 2005

Mütter mit Behinderung Kinderwunsch

„Während nichtbehinderte Frauen lange für ein Selbstbestimmungsrecht auf Schwangerschaftsabbruch und Sterilisation kämpfen mussten, wird behinderten Schwangeren oftmals zu einem Schwangerschaftsabbruch geraten, und auch dem Sterilisationswunsch von behinderten Frauen wird problemlos entsprochen. Behinderten Frauen wird manchmal unterstellt, sie handelten egoistisch und verantwortungslos, wenn sie Kinder bekommen möchten, weil sie der Erziehungsaufgabe nicht gewachsen seien und keine guten Mütter sein könnten. Mit dieser Einstellung wird behinderten Frauen mit Kinderwunsch trotz aller Regelungen zur Gleichstellung und Gleichbehandlung so manches Mal begegnet.

Besonders Frauen mit psychischen Krankheiten oder so genannten geistigen Behinderungen werden manchmal geradezu zu einer Sterilisation gedrängt. Seit 1992 das Betreuungsgesetz die vorher gängige Praxis von Entmündigung und Vormundschaft abgelöst und die gesetzliche Betreuung an ihre Stelle gesetzt hat, gibt es offiziell keine Sterilisation gegen den Willen der Betroffenen (Zwangssterilisation) mehr. Bis zur Vollendung des 18. Lebensjahrs ist die Sterilisation gesetzlich verboten. Danach sollen die Betroffenen nach umfassender Aufklärung über die körperlichen und seelischen Folgen selbst entscheiden. Bei dauernd einwilligungsunfähigen Menschen kann die Initiative zur Sterilisation nur von der oder dem Betroffenen oder der betreuenden Person ausgehen. Auch im Falle einer Genehmigung zu diesem Eingriff ist nach Willen eine Sterilisationsform zu wählen, die eine Wiederherstellung der Fortpflanzungsfähigkeit zulässt(...)

http://www.familienratgeber.de/ratgeber/seite_61837.html vom 26. Juli 2005

Elternschaft körper- und sinnesbehinderter Menschen - noch immer ein Tabuthema?

Gisela Hermes

„(...)Der Gedanke, dass Menschen mit Behinderung ein Kind bekommen und aufziehen können, ist für einen Großteil der nicht behinderten Umwelt nicht vorstellbar, denn es existieren noch immer tradierte Bilder von behinderten Menschen und von Elternschaft, die sich kaum miteinander vereinbaren lassen: Behinderung wird als ein individuelles, medizinisches Problem begriffen, das von Krankheit, Unselbständigkeit, Abhängigkeit und Leistungsunfähigkeit geprägt ist. Dem Bild des unselbständigen, unattraktiven Behinderten steht das Bild der heutigen Eltern konträr gegenüber. Vor allem von Müttern wird erwartet, dass sie in der Lage sind, die Versorgung der Kinder zu übernehmen, den Haushalt zu bewältigen und das alles mit einem Job zu vereinbaren. Eine "gute Mutter" soll immer voll einsetzbar, leistungsfähig und flexibel sein und den Alltag möglichst ohne Hilfe von außen bewältigen.

Wenn es um die Mutterschaft bei einer behinderten Frau geht, wird zum einen oft befürchtet, sie könnte ihre Behinderung an ein Kind weitergeben. Zum anderen wird unterstellt, dass sie aufgrund eigener Erziehungsunfähigkeiten Unterstützung für die Kinder benötige, die über die gesellschaftlich ermöglichten Hilfen für Mütter hinausgeht (Nagode 1995, S. 59). Um den Staat nicht zusätzlich zu belasten, wird deshalb erwartet, dass behinderte Frauen auf Kinder verzichten(...)“

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Behinderung/s_972.html
vom 27. Juli 2005

1.3 Unterstützung vom Staat

(außer der rechtlichen Situation keine Ergebnisse aus der Recherche, Möglichkeiten werden in der Unterstützung von Projekten gesehen, siehe Bericht der Lebenshilfe unter „Familienprojekt“)

Elternschaft geistig behinderter Eltern -

Das Familienprojekt der Lebenshilfe

"Is love enough?"

„Das Familienprojekt der Lebenshilfe bietet eine spezielle Form der ambulanten Hilfe für leicht geistig behindert oder lernbehinderte Eltern und Alleinerziehende. Unsere MitarbeiterInnen unterstützen alltagsbegleitend bei vielen Schwierigkeiten, die das Leben als Eltern mit sich bringen...

Im Team des Lebenshilfe Familienprojektes arbeiten festangestellte SozialarbeiterInnen und SozialpädagogenInnen. Jede Familie wird von einer Mitarbeiterin und einem Mitarbeiter betreut, um auch geschlechtsspezifisch auf die Belange der einzelnen Familienmitglieder eingehen zu können. Durch regelmäßige kollegiale Beratung, Supervision und Fortbildungen sichern wir langfristig ein hohes Maß an Betreuungsqualität. Die Finanzierung richtet sich nach dem Hilfebedarf der einzelnen Familie, der zu Beginn der Betreuung festgesetzt und in regelmäßigen Abständen überprüft wird. Die Kosten der Betreuung werden dann vom Sozialamt gem. §§ 39, 40 BSHG und vom Jugendamt gem. § 31 SGB VIII übernommen.“

<http://www.lebenshilfe-berlin.de/home/index.php?bereich=beratung&thema=familienprojekt> vom 27. Juli 2005

1.4 Unterstützung von den Krankenkassen

Unterstützungsmöglichkeiten für behinderte Frauen in der Familienarbeit
(...)

- Mutter-Kind-Kuren

Seit August 2002 müssen Krankenkassen Mutter-Kind-Kuren voll finanzieren. Der gesetzliche Eigenanteil beträgt nur noch neun Euro pro Tag. Befreiungen in Härtefällen sind möglich(...)

<http://www.einmischen-mitmischen.de/partner/mschaft.html> vom 9. August 2005

1.5 Unterstützung von Organisationen, Verbänden und Vereinen

- Selbsthilfe in Vereinen, behinderten und chronisch kranken Menschen, die Eltern sind, Eltern werden oder Eltern werden wollen, eine selbstbestimmte Elternschaft zu ermöglichen,
- Nach dem Prinzip des Peer-Counseling (Betroffene beraten Betroffene) geben behinderte Eltern ihre bereits gesammelten Erfahrungen zu Themen wie Zeugung, Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft an andere weiter,
- Informationen werden auch an interessierte Mitarbeiter/innen sozialer oder medizinischer Berufsgruppen wie Hebammen, Frauenärzt/innen oder Berater/innen in Familienbildungsstätten weitergegeben,
- Öffentlichkeitsarbeit, Wettbewerbe, Projekte, Elternseminare, Fachtagungen, Vernetzung, Arbeitskreise.

Selbsthilfe behinderter Eltern - was bietet sie?

„(...)Viele behinderte und chronisch kranke Eltern glaubten lange Zeit, sie seien die einzigen mit diesen erschwerten Lebensbedingungen. Deshalb gründeten behinderte Eltern 1999 den Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern (bbe e.V.). Ziel des Vereins ist es, behinderten und chronisch kranken Menschen, die Eltern sind, Eltern werden oder Eltern werden wollen, eine selbstbestimmte Elternschaft zu ermöglichen.

Die Vereinsmitglieder bauen ein bundesweites Informationsnetz auf, bei dem Ratsuchende Antworten auf ihre Fragen abrufen können. Nach dem Prinzip des Peer-Counseling (Betroffene beraten Betroffene) geben behinderte Eltern ihre bereits gesammelten Erfahrungen zu Themen wie Zeugung, Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft an andere weiter, damit diesen z.B. der lange Weg durch die Instanzen erspart bleibt. Die Eltern können viel mehr Kraft und Zeit in die Beziehung zu ihren Kindern investieren.

Informationen werden auch an interessierte Mitarbeiter/innen sozialer oder medizinischer Berufsgruppen wie Hebammen, Frauenärzt/innen oder Berater/innen in Familienbildungsstätten weitergegeben.

Unser bisheriges Angebot:

- Telefonische oder persönliche Beratung (Peer-Counseling) zu den Themen Zeugung, Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft bei behinderten und chronisch kranken Menschen für Betroffene und Mitarbeiter;
- Vermittlung von Kontakten zu behinderten Eltern und zu regionalen Angeboten (z.B. Gesprächskreisen);
- Durchführung von Elternseminaren und Fachtagungen (Assistenz, Hilfsmittel), deren Ergebnisse dann in Form von Ratgebern veröffentlicht werden; eigene Homepage mit Seminarankündigungen, Veröffentlichungen und Gästebuch;
- Präsenz in den Medien(...)"

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Behinderung/s_986.html
vom 14. Juli 2005

Projekte

„Anlässlich des Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderungen 2003 hatte der Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern (bbe e. V.) einen Ideenwettbewerb zur Entwicklung barrierefreier Kinder- und Babymöbel ausgeschrieben.

Der Wettbewerb wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und Bundesministerium für Gesundheit und Soziales finanziert.

Ziel des Wettbewerbs war es, die alltägliche Situation von Eltern mit Behinderungen zu verbessern. Ihnen soll - ähnlich wie Eltern ohne Behinderungen - ein größeres Angebot an beispielsweise Kinderbetten, Wickeltischen, Laufställen, Hochstühlen, Tischen und Stühlen sowie Bademöbeln und Bademöglichkeiten zur Auswahl stehen. Mit dem Wettbewerb sollte die Öffentlichkeit, insbesondere die Hersteller von Möbeln für Kleinkinder, auf die ausgrenzenden Bedingungen aufmerksam gemacht werden, denen Eltern mit Behinderungen im Bereich Familienarbeit ausgesetzt sind. Mit dem Wettbewerb sollte dem Vorurteil entgegengetreten werden, behinderte Menschen könnten keine verantwortungsvollen Eltern sein. Eine sehr subtile Diskriminierung. Das Versagen des Rechts auf Elternschaft sollte durch den Wettbewerb in der Öffentlichkeit angesprochen werden. Die Dokumentation des Ideenwettbewerbs ist auf der Homepage des bbe e. V. eingestellt.

Der Bundesverband behinderter Eltern (bbe e. V.) hat außerdem mit Unterstützung des BMFSFJ zwei Ratgeber für behinderte Eltern herausgegeben, die als Broschüren über den bbe bzw. das BMFSFJ erhältlich sind.“

<http://www.bmfsfj.de/Politikbereiche/familie,did=3400.html> 30.Juli 2005

„Das Familienprojekt der Lebenshilfe bietet eine spezielle Form der ambulanten Hilfe für geistig behinderte Eltern mit ihren Kindern.

Ausschlaggebend für die Gründung des Familienprojektes im Jahre 1991 war die Tatsache, dass geistig behinderte Eltern zu diesem Zeitpunkt in Berlin

kaum Möglichkeiten hatten, ihr Recht auf Elternschaft auszuüben und mit ihrem Kind gemeinsam in einer Wohnung zu leben.

Das Familienprojekt schafft mit seinem Angebot die Voraussetzung für diese Form des Familienlebens. So kann neben der Erfüllung des Rechts auf Elternschaft eine Fremdunterbringung der Kinder vermieden werden bei gleichzeitiger Wahrung des Kindeswohls.

Indem die Eltern intensiv und alltagsbegleitend dabei unterstützt werden, sich auf die Bedürfnisse ihrer Kinder einzustellen und Verantwortung für ihre Kinder zu übernehmen, werden wesentliche Bedingungen für eine altersgemäße Entwicklung der Kinder geschaffen(...)"

<http://www.lebenshilfe-berlin.de/familienprojekt.html> vom 14.07.2005

Mutterschaft und Familienarbeit

„(...)Beim Mütterzentrum Dortmund ist das Modellprojekt "Mütter mit Behinderungen" angesiedelt, das durch die Aktion Mensch gefördert wird. Ziel ist es, die Integration zu fördern und Selbsthilfenetzwerke aufzubauen. Dazu werden im Jahr 2003 Zukunftswerkstätten, Kindertagungen, Arbeitskreise für behinderte Mütter und eine Fachtagung durchgeführt(...)"

<http://www.einmischen-mitmischen.de/partner/mschaft.html> vom 26. Juli 2005

Hilfsmittel für behinderte Eltern

19.11.03

"Eine vom Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern e.V. initiierte Tagung in Herford hat darüber beraten, wie ein erleichterter Zugang zu bedarfsdeckenden Hilfsmitteln für behinderte Eltern erreicht und so Folgekosten vermieden werden können...

Die Expertenrunde traf sich, um vor dem Hintergrund des im Prozess befindlichen SGB IX die Situation behinderter Eltern zu verbessern. Trotz anfänglicher Bedenken, eine Diskussion über das Thema könnte neue Kosten im Gesundheitssystem erzeugen, waren sich die Teilnehmer/innen schnell einig: Ein schnellerer Zugang zu bedarfsdeckenden Hilfsmitteln für behinderte Eltern stärkt die Familie und hilft Folgekosten zu vermeiden.

Erörtert wurde zunächst die Praxis vor dem Hintergrund der aktuellen Rechtsprechung innerhalb der Sozialgesetzgebung. Vorgestellt wurde anschließend ein Wiedereinsatzsystem von Hilfsmitteln und Möbeln zur Versorgung der Kinder behinderter Eltern. Der Bundesverband will im nächsten Jahr mit Unterstützung von Sponsoren aus der Hilfsmittelbranche und privaten Spenden eine Initiative zum wirtschaftlichen Wiedereinsatz starten(...)"

Quelle: www.kobinet-nachrichten.org

<http://www.handicap-network.de/handicap/Recht/rechth.htm#9> vom 26.07.2005

1.6 Aussagen in Parteiprogrammen

Der bbe e.V. fragte: Wie wollen sie in der kommenden Wahlperiode behinderte Eltern und damit auch deren Kindern bei der Wahrnehmung ihrer Bürgerrechte und Bürgerpflichten unterstützen, z.B. bei der Ausübung ihres Erziehungsauftrages oder der Ausübung eines Ehrenamtes? Die Antworten lauten zusammengefasst:

Wahlprüfstein BBE (behinderte und chronisch kranke Eltern)

Antwort der FDP Niedersachsen

„Grundsätzlich ist für eine Unterstützung bei der Erziehung die Jugendhilfe zuständig. Hier kann durch den Gesetzgeber nur die besondere Förderung von Kindern behinderter Eltern als Zielvorgabe festgeschrieben werden (eher auf Bundesebene im Rahmen des SGB VIII). Die konkrete Umsetzung im Interesse der Eltern und Kinder bleibt allerdings Aufgabe der kommunalen Jugendhilfeträger.

Die FDP tritt generell für Regelungen ein, die für die Betroffenen transparent und effektiv sind. Dazu muss auch das bisherige System der Eingliederungshilfe im Rahmen der Sozialhilfe reformiert werden.

Im Vordergrund sollte die generelle Einführung des „persönlichen Budgets“ in der nächsten Legislaturperiode stehen, das derzeit in anderen Bundesländern wie z.B. Rheinland-Pfalz in Modellvorhaben erprobt wird(...)

Das „persönliche Budget“ darf aber nicht dazu führen, dass den Betroffenen letztlich weniger Mittel zur Verfügung stehen.“

Antwort CDU/CSU

„Stellung zu beziehen:

Wir werden gemeinsam mit der CDU/CSU-Bundestagsfraktion prüfen, inwieweit der soziale Leistungskatalog im SGB IX erweitert werden kann, um zum Beispiel die Bereitstellung von Gebärdendolmetschern auf eine breitere Basis zu stellen.

Die Inanspruchnahme eines Gebärdendolmetschers sollte bei allen die Familie und Kindern betreffenden Verhandlungen und Gesprächen gewährleistet sein.

Das vom bbe initiierte und gewünschte Modellprojekt „Elternschulung“ findet unsere volle Unterstützung. Jedoch kann zur Zeit keine Zusage über die Finanzierung getroffen werden. Dies bleibt den kommenden Haushaltsberatungen vorbehalten(...)

gez. Edda Schliepack MdL

Antwort Bündnis 90/Grüne

„(...)Es ist in der Tat zu beklagen, dass viele Hilfen für behinderte und chronisch kranke Eltern dann nicht oder kaum zugänglich sind, wenn sie nicht

im Arbeitsprozess stehen. Hier sind Bundesgesetze, vor allem das SGB IX angesprochen, die verbessert werden müssen.

Grundsätzlich müsste in den von Ihnen geschilderten Fällen auf zwei Wegen versucht werden, Unterstützung zu bekommen: einmal wäre zu raten, die sozialpädagogische Familienhilfe in Anspruch zu nehmen und hierzu beim zuständigen Jugendamt Anträge nach dem KJHG (Hilfen zur Erziehung) zu stellen. Zum zweiten müssten Leistungen der ambulanten Eingliederungshilfe nach BSHG beantragt werden.

Es ist sicher nicht einfach, solche Leistungen durchzusetzen. Gegebenenfalls sollte insbesondere zu den ambulanten Eingliederungshilfen ein Musterprozess geführt werden.

Ich werde Ihre Hinweise unserer Bundestagsfraktion zur Verfügung stellen, da es meiner Einschätzung nach zu einer Änderung und damit Besserung der Bestimmungen des Sozialgesetzbuches IX - Rehabilitationswesen - kommen muss.

Die Ausübung eines Ehrenamtes ist jedem freigestellt. Insoweit es dafür unterstützender Hilfen ,

z.B. Mobilitätshilfen, bedarf, wären diese im Rahmen der Eingliederungshilfe (Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft etc.) zu beantragen.

Verdienstausfallbestimmungen gibt es nur für den Jugendhilfebereich. Eine Ausweitung ist angesichts der Haushaltslage des Landes unrealistisch.“

<http://www.behinderte-eltern.com/wahl.htm> vom 25.07.2005

Gleichberechtigte Teilhabe von Müttern (und Vätern) mit Behinderung bei der Wahrnehmung ihrer Betreuungs- und Erziehungsaufgaben!

2. Was werden Sie tun, um Müttern (und Vätern) mit Behinderung eine gleichberechtigte Teilhabe bei der Wahrnehmung ihrer Betreuungs- und Erziehungsaufgaben zu ermöglichen?

Bündnis 90/Die Grünen:

“BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben in Ihrem Programm zur (voraussichtlichen) Bundestagswahl 2005 deutlich gemacht, dass „die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Beeinträchtigungen am Leben in der Gemeinschaft, ihr Recht auf Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen und der Zugang zum Arbeitsmarkt (...) Ziele unserer Politik“ sind. Dazu gehört für uns auch, dass Menschen mit Behinderungen ihr Recht auf Elternschaft uneingeschränkt wahrnehmen können. Daher treten wir dafür ein, dass die besonderen Bedürfnisse behinderter Eltern außerhalb des Arbeitslebens besonders berücksichtigt werden müssen(...)“

CDU:

“Die CDU/CSU hat keine gesonderten Konzepte für Mütter und Väter mit Behinderung. Allerdings soll nach Ansicht der Union der behinderungsbedingte Mehraufwand durch Betreuungs- und Erziehungsaufgaben beim Persönlichen Budget berücksichtigt werden.“

Die Linke. PDS:

“Das Recht auf gesellschaftliche Teilhabe und Selbstbestimmung ist gerade auch für Eltern mit Behinderungen und deren Kinder besonders wichtig. Gesellschaftliche Teilhabe setzt heute sehr häufig die Mobilität auch über längere Strecken voraus: Kinder – gerade im ländlichen Raum – gehen in anderen Ortschaften zur Schule, sie müssen zu Sportvereinen und Musikschulen oder zu ihren Freundinnen und Freunden gebracht werden, weil es das Verkehrsaufkommen nicht mehr zulässt, dass sei alleine zu Fuß oder mit dem Fahrrad die Strecke zurück legen. Erwachsene müssen längere Entfernungen überwinden, weil die barrierefreie Kinder- oder Frauenarztpraxis, die Beratungsstelle in einem anderen Stadtteil, wenn nicht sogar in einer anderen Stadt sind(...)“

FDP:

“Im Bereich der Familie ist es für die FDP ein zentrales Ziel, behinderten Menschen eine möglichst gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen. Der grundgesetzlich garantierte Schutz der Familie gebietet es, dass die besonderen Belange von Familien mit behinderten Mitgliedern, seien es ein oder beide Elternteile oder ein Kind, berücksichtigt werden. Ob und in welcher Form dazu neue rechtliche Regelungen notwendig sind, wird die FDP prüfen. Schon jetzt sieht die Familienpolitik der Liberalen aber Neuerungen vor, die gerade auch für Eltern mit Behinderung hilfreich sind: Familien sollen nach dem Konzept der FDP finanziell entlastet werden durch eine Erhöhung der Steuerfreibeträge für Kinder und Erwachsene auf jeweils 7.700 Euro pro Jahr. Das Kindergeld soll auf 200 Euro angehoben werden. Wir wollen das Betreuungsangebot für Kinder ab Ende des Mutterschutzes ausbauen, die Tagespflege gleichrangig fördern, mittelfristig den Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem 2. Geburtstag einführen und langfristig den Kindergarten halbtags kostenlos anbieten.“

SPD:

“Wir realisieren derzeit zunehmend die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, beispielsweise über das Tagesbetreuungsbaugesetz. Es sieht vor, dass Länder und Kommunen, die für die Kinderbetreuung zuständig sind, ihre Angebote an Krippen- und Tagespflege für die unter Dreijährigen ab 2005 so erweitern, dass diese Angebote bis zum Jahr 2010 dem Bedarf der Eltern und Kinder entsprechen. In den westdeutschen Ländern soll dazu die Zahl der Betreuungsplätze auf rund 230.000 bis zum Jahr 2010 ansteigen.

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) bestehen Möglichkeiten bei der Förderung der Erziehung in der Familie, der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege sowie zur Hilfe bei der Erziehung(...)

Bei der Gleichstellung behinderter Menschen werden wir den begonnenen Weg weiter beschreiten. Dazu haben wir mit dem Eckpunktepapier zur Fortentwicklung des SGB IX folgenden Punkt beschlossen: "Im Rahmen ihrer Zuständigkeit müssen die unterschiedlichen Träger in Zukunft stärker die besonderen Bedürfnisse behinderter Eltern auch außerhalb des Arbeitslebens bei ihrem Recht auf Teilhabe und für die Ausübung ihres Rechts auf Elternschaft berücksichtigen. Sobald mehrere Träger zuständig sind, ist die

Leistung als Komplexleistung zu gestalten. Dies gilt insbesondere dann, wenn auch unabhängig von der Berufstätigkeit bei behinderten Eltern Hilfen zur Mobilität zu fördern sind, hörbehinderte Eltern Verständigungshilfen für Elternsprechtage benötigen, barrierefreie Kindermöbel erforderlich sind oder die Elternschaft nur mit Assistenz oder Anleitung wahrgenommen werden kann."

<http://www.weibernetz.de/wahlpruefsteine.html> vom 9. August 2005

2. Berichte

2.1 *Berichte zur Situation*

2.1.1. Private Berichte über Leben und Probleme

Wie schaut mein Leben wirklich aus?

„(...)Jetzt kam eine abenteuerreiche, aber schwere Zeit auf mich zu. Ich hatte noch kaum Haushaltserfahrungen wie kochen, putzen, einkaufen und alles richtig einteilen und planen, und bald nach meinem Einzug in Linz kam Emanuel zur Welt. Gleich am ersten Tag nach der Geburt kam eine Frau an mein Bett und sagte: "Wir nehmen ihn gleich mit, denn gepflegt kann er bei uns auch werden." Ich kannte mich nicht aus, und fragte, wer gepflegt werden sollte. Zur Antwort bekam ich, dass ich mein Kind sowieso nicht pflegen könne, und dass es die Fürsorge deshalb gleich mitnehmen könne. Wie vom Blitz getroffen rannte ich ins Babyzimmer und holte meinen geliebten kleinen Schützling. Zum Glück fiel mir der Vorwand ein, dass meine Mutter mir bei der Pflege hilft. Natürlich band ich ihr nicht auf die Nase, dass meine Mutter nur einige Wochen bei mir bleiben würde. Erst nach Rücksprache mit meiner Mutter gab die Fürsorgerin nach und ließ sich diesbezüglich nie wieder blicken(...)

Meinen kleinen Emanuel genoss ich in vollen Zügen. Die Pflege fiel mir nicht besonders schwer. Für fast jedes Problem konnte ich eine Lösung finden. Nur die Zeit lief mir immer davon, und es wäre mir lieber gewesen, wenn der Tag doppelt so lang gedauert hätte. Regelmäßig ging ich zur Mütterberatung, denn die kleinen Fingernägelchen meines Schützlings wagte ich nicht selbst zu schneiden. Leider fiel mir die Mütterberaterin bald eigenartig auf, denn sie bedrängte mich jedesmal, dass ich schon dem fünf Monate alten Emanuel das Fläschchen geben und dafür ganze Stillmahlzeiten zwingend auslassen müßte. Weil ich nicht nachgab, sollte ich es eines Tages zu spüren bekommen. Ich war gerade dabei, mein Baby zu baden. Unmittelbar, nachdem ich es ins Wasser getaucht hatte, klingelte es mehrmals an der Wohnungstür. Da ich mich gezwungen sah, aufzumachen, wickelte ich Emanuel ins Handtuch ein, und draußen standen zwei Damen der Fürsorge. Ich ließ sie nur unter der Bedingung herein, dass sie mir zusehen mußten, bis ich mein Kind fertig gebadet und angezogen hätte. Während dessen könne man ja auch einiges besprechen. Ich wunderte mich, dass die beiden so schweigsam waren, und

manchmal war nur ein "aaah" oder "oooh" zu hören. Als es mir zu dumm wurde, brach ich ihr Schweigen, und fragte sie nach dem Grund ihres Staunens. Sie erzählten mir, dass sie beauftragt worden waren, mich aufzusuchen, weil mein Kind angeblich total ungepflegt, unterernährt und dadurch lebensgefährdet sei. Dieser Auftrag kam von der Mütterberatung. Was sie aber hier sahen, war das genaue Gegenteil. Das Baby war wohlauf und hatte nicht einmal Rötungen durch die Windeln. Es gab nichts auszusetzen. Auch der Haushalt war in Ordnung. Ich erzählte ihnen vom Zwiespalt mit meiner Mütterberaterin, und sie waren entsetzt. Doch eine Frage stellten sie mir. Wie würde ich mit dem Problem umgehen, wenn Emanuel zu laufen beginnt? Ich konnte es ihnen nicht erklären, denn Hellseher bin ich keiner, und diese Erfahrungen musste ich erst machen(...)"

<http://www.anderssehen.at/alltag/berichte/theresia.shtml> vom 28. Juli 2005

Elternschaft körper- und sinnesbehinderter Menschen - noch immer ein Tabuthema?

Gisela Hermes

"Als ich Ende der achtziger Jahre schwanger war, fühlte ich mich sehr exotisch. Durch meinen dicken Bauch gehörte ich zwar zur Gruppe der Schwangeren dazu, aber ich stellte fest, dass ich zusätzliche Fragen und Sorgen in Bezug auf meine Mutterschaft hatte. Mich beschäftigten Fragen wie meine zunehmende Unbeweglichkeit mit Rollstuhl, die möglichen Auswirkungen meiner Behinderung auf die Geburt, ob ich bei der Versorgung meines Babys fremde Hilfe brauchen würde oder ob ich den Familienalltag alleine bewältigen kann... Aber niemand konnte mich beraten. Ich machte die Erfahrung, dass sich später für viele Schwierigkeiten, die im Familienalltag auftauchten, immer kreative Lösungen fanden(...)"

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Behinderung/s_972.html
vom 27. Juli 2005

Hörbehinderung und Elternschaft

Egid Nachreiner - Eine subjektive Betrachtung

ciimpulse 1/2001

„(...)Sowohl meine Frau, als auch ich sind in unterschiedlichem Grade schwerhörig. Bei der Konzeption spielte dies noch keine besondere Rolle. Bei der Erziehung der Kinder ist dieser Faktor aber nicht zu vernachlässigen.

Dies beginnt spätestens, wenn sich der Nachwuchs ankündigt. Als Beispiel sei hier nur ein Problem benannt: Wie stellen wir sicher, dass wir aufwachen, wenn das Baby nachts schreit? Wie sorgen wir dafür, dass wir das Schreien wahrnehmen, wenn wir uns tagsüber in einem anderen Raum aufhalten, oder sogar selbst einmal einnicken?

Zur Lösung dieses Problems gibt es erfreulicherweise technische Hilfsmittel, die von der Krankenkasse bezahlt wurden. So besorgten wir uns eine

entsprechende Babyrufanlage, die bei stärkerer Geräuscentwicklung in allen Räumen der Wohnung ein Blitzlichtgewitter entlud. Kinder und andere Gäste waren fasziniert. So konnten wir in dieser frühen aber sehr wichtigen Entwicklungsphase der Kinder sicherstellen, dass sie bei Hunger, Blähungen oder sonstigen Wehwehchen stets sofort ein Elternteil zur Verfügung hatten. Unsere anfängliche Begeisterung für diese technische Errungenschaft kühlte sich sehr schnell ab - zeigte sich doch, dass unsere Leidenschaft offensichtlich noch größer war, als wir befürchtet hatten.

Sei's drum - die Kinder konnten das sogenannte „Urvertrauen“ in ihre Umwelt und insbesondere in ihre Eltern entwickeln. Dies ist eine Grundvoraussetzung um zu einer gesunden und stabilen Persönlichkeit zu reifen(...)

http://www.hcig.de/Infos/Erfahrungsberichte_Erwachsene/eb_erw_5.html vom 17. Juli 2005

Sperma im Joghurtbecher

von Lothar Sandfort

„Das Untersuchungszimmer wirkt kalt. Ich liege auf der Pritsche. Hose runter, Penis frei. Der Arzt braucht noch. So ist das halt im Krankenhaus, denke ich. Gut, daß meine Frau dabei ist. Wir beide sind sehr gespannt. sie hat keine Ruhe gelassen, bevor ich nicht in eine Untersuchung eingewilligt hatte. Angefangen hat das, erinnere ich mich, mit einem Artikel im PARAPLEGIKER über Inseminationshilfen für Querschnittgelähmte. Da gäbe es Möglichkeiten, Kinder zu zeugen, auch für langjährig Querschnittgelähmte wie mich. Vor 18 Jahren im Reha-Zentrum Hessisch Lichtenau, da war die Ärztin völlig verwirrt, als ich sie zu meiner Sexualität fragte, und auf die Frage nach meiner Zeugungsfähigkeit kam nur ein knappes Das-geht-nicht-mehr. Ein weiteres Das-geht-nicht-mehr. Kurz, einprägsam, nachhaltig.

Hier in Murnau, denke ich nun, wird alles schon anders sein. Nach all den Jahren wird sicher das Personal geschulter sein. - Warum dann aber alles nur so unpersönlich ist, denke ich. Warum sind wir beide hier so allein? Weiß niemand, wie wichtig dieser Termin für uns ist? Gleich ist es soweit, und Ina wird sehen: Das-geht-nicht-mehr. Dann ist Ruhe. Ruhe, die ich mir mühsam vor mir selbst geschaffen hatte: Vergiß es, vergiß es! “ (...)

http://www.behinderte.de/B_ELTERN/95216.HTM vom 25. Juli 2005

„Mama, warum bist du blind?“

Blitzlichter aus dem Alltag einer blinden Mutter

Birgit Schopmans

Freizeitaktivitäten und Assistenz

„Außerhäusliche Aktivitäten wie Spielplatzbesuche, längere Spaziergänge oder der Schwimmbadbesuch sind die letzten Jahre immer einfacher geworden. So bin ich immer weniger darauf angewiesen, dass andere Mütter

mit ihren Kindern Aktivitäten mitmachen; dass ich Aktivitäten auf Zeiten verschiebe, wenn der Vater da ist; oder dass ich Assistenz mitnehme. Obwohl ich Aktivitäten auch gerne gemeinsam mit Anderen durchführe, bin ich froh über die größere Spontaneität, da wir nicht davon abhängig sind, „gerade jemanden zu finden“. Bei Zoobesuchen, größeren Einkäufen oder Fahrradtouren - ich hinten auf dem Tandem - ist weiterhin immer jemand dabei. Der Bedarf an Assistenz oder anderer Unterstützung nimmt jedoch mit Hannahs zunehmender Selbständigkeit und häufigeren Unternehmungen mit ihren Freundinnen mehr und mehr ab. Allerdings kommt im Schulalter Hausaufgabenbetreuung für meine Tochter hinzu, da ich diese, zumindest am Anfang, nicht allein übernehmen möchte(...)

http://www.kobinet-nachrichten.org/cipp/kobinet/custom/pub/content_lang,1/oid,5798/ticket_g_a_s_t
vom 15. Juli 2005

Erfahrungen und Begegnungen als blinde Mutter

„(...)Zwei Jahre nach meiner Halbtagsbeschäftigung (1983) wurde ich schwanger. Diese Schwangerschaft war gewollt und bedeutete für mich viel Freude und Glück. Für meine Eltern war das "die Faust" ins Gesicht. Sofort stellte sich eine ablehnende Haltung meinem Partner und dem werdenden Kind ein, die sich noch viele Jahre hindurch fortsetzte. Heute noch - nach 18 Jahren -, höre ich den Satz meiner Eltern: "Und wennst an Pamper kriegst, brauchst gor net hamkumman. Kannst durt hingehn, wostn gmocht host." Damals schenkte ich diesem Zwischenfall nur wenig Beachtung. Die Freude über meine Schwangerschaft war größer. Auch weiß ich heute, dass meine Eltern ihren Sorgen und Befürchtungen nicht anders Ausdruck verleihen konnten.

Zu den Mutter-KindPass-Untersuchungen ging ich ins Landeskrankenhaus. Ich bat eine ehemalige Lehrerin mich dorthin zu begleiten. Sie erzählte mir, dass es dort einen Arzt gibt, der so lieb und nett ist. Also ging ich - ungefähr in der zwanzigsten Schwangerschaftswoche - mit ihr zur Untersuchung. Allerdings stellte sich heraus, dass dieser liebe und nette Arzt gar nicht so lieb und nett war! Er sah an meiner Armschleife, dass ich "behindert" bin und fragte mich, ob schon eine Fruchtwasser-Punktion gemacht wurde und ich musste verneinen. Darauf sagte der Arzt: "Naja, wir werden Sie jetzt einmal untersuchen und wenn etwas nicht stimmen sollte, müssen wir etwas unternehmen." Ich bekam es mit der Angst zu tun und erwiderte: "Ich will auf alle Fälle mein Kind behalten und zur Welt bringen." Auch dieses Mal hatte ich noch nicht das Gefühl oder das Bewusstsein abwertend behandelt worden zu sein...

Einen Tag vor dem Geburtstermin wurde die Geburt eingeleitet und am 14. Dezember dann um 13:20 Uhr kam mein Sohn Daniel zur Welt(...) Zwei oder drei Tage später kamen meine Eltern und Geschwister mich besuchen. Ich durfte dann ins Babyzimmer und Daniel auf den Arm nehmen und ihn, allerdings durch eine Glastür von den Besuchern getrennt, "herzeigen". Wie ich viel später von meiner Schwester erfuhr, dass meine Mutter meinen Sohn nicht einmal ansah, erfüllte mich dies mit großem Schmerz, und ich konnte mir nicht erklären, weshalb sie so reagierte. Heute verstehe und akzeptiere

ich es, dass sie nicht anders konnte. Die Freude über meinen Sohn war größer und so schob ich diese unangenehme Erfahrung ins hinterste Eck meines Bewusstseins(...)

Ich und mein Mann - jung und naiv wie wir waren -, hatten nicht viel Ahnung von einem Alltag mit Baby. In dieser Zeit hatte ich sehr oft das Gefühl, allein auf dieser Welt zu sein, obwohl meine Schwiegermutter sehr liebenswert und hilfbereit uns zur Seite stand. Sehr schnell musste ich mir Tricks und Handgriffe aneignen, um alles unter einen Hut zu bringen. Erschwerend kam hinzu, dass wir in einem alten Haus wohnten und selbst heizen mussten. Und das "stille Örtchen" befand sich auch ausserhalb unserer Wohnung. Mein Mann ging arbeiten und unter Tags war ich auf mich allein gestellt. Da war ich sehr oft der Verzweiflung nahe.

Auch die Fürsorge ließ nicht lange auf sich warten. Es war eine ältere Dame und wollte nachsehen, ob alles in Ordnung sei. Sie war sehr freundlich und zeigte sich sehr interessiert. Sie sah mir beim Füttern und Wickeln zu und staunte, dass alles so gut funktionierte. Sie ging und kam nie wieder(...)

Daniel war sehr oft krank und wir mussten häufig in der Nacht ins Krankenhaus fahren. Die nervliche Belastung wurde so groß, dass es immer häufiger zu Streitereien kam. Wir waren nicht fähig, unsere Sorgen, Gefühle und Gedanken emotionslos zu diskutieren. Uns Hilfe für unsere Situation zu suchen, kam uns damals nicht in den Sinn. Und so kam es im Jänner 1990 zur einvernehmlichen Trennung. Für den Scheidungsrichter war sonnenklar, dass nur mein Mann für die Obsorge in Frage kam. Ich war mit den Nerven so am Boden, dass ich alles über mich ergehen ließ. Etwas später dann realisierte ich erst, was das für mich bedeutete.

Daniel litt sehr in dieser Zeit, denn er wollte uns beide bei sich haben; und das Umfeld trug ebenfalls das Seine dazu bei. Sehr häufig hörte ich Menschen darüber sprechen, die der Meinung waren, dass ein "Sehender" besser ein Kind aufziehen könne, und dass ich undankbar sei. Auch das Gefühl, an allem die alleinige Schuld zu haben, wurde mir des Öfteren vermittelt(...)"

<http://www.anderssehen.at/alltag/berichte/erfahrun.shtml> vom 28. Juli 2005

Interviews die Heike Odenthal mit einigen Teilnehmern des Seminars "Eltern mit Behinderung" am 21.05.2000 in Uder geführt hat

Interview 1

H.: Welche Erfahrung haben Sie in Bezug auf Ihre Schwangerschaft bei Ärzten gemacht?

K.: Ich habe drei Kinder und habe bei allen drei Schwangerschaften gute Erfahrungen mit den Ärzten gemacht, auch wenn ich sagen muss, dass viele Professionelle keine Erfahrung haben im Umgang mit spastisch gelähmten Frauen die Kinder bekommen. Trotzdem hat sich mein Arzt mit mir zusammen um Informationen bemüht und war sehr daran interessiert Informationen zu bekommen. Er hat mich in der Schwangerschaft begleitet und sehr kompetent beraten. Bei den Hebammen war es so, dass die eigentlich mehr das Gefühl hatten die lernen was von mir als ich von Ihnen. Meine Erfahrungen sind positiv.

H.: Wie sind Ärzte auf Menschen mit Behinderung eingerichtet? Hatten Sie die Möglichkeit barrierefreie Zugänge zu benutzen oder benötigen Sie keine?

K.: Der barrierefreie Zugang war schon schwierig, aber da ich allerdings mit Mühe einige Stufen gehen kann, war das kein Hinderungsgrund eine Praxis danach auszusuchen. Ansonsten ist es schon schwierig barrierefreie Zugänge zu bekommen oder war es zur damaligen Zeit 1988, als mein erstes Kind geboren wurde.

H.: War es aufgrund Ihrer Behinderung eine spontane Geburt oder war es ein Kaiserschnitt?

K.: Es war eine spontane Geburt. Ich wurde danach gefragt wie ich liegen wollte, wie ich die Geburt erfahren wollte und es wurde sehr auf meine Bedürfnisse eingegangen. Es sind also durchweg positive Erfahrungen.

H.: Und jetzt auf die heutige Zeit, welche Reaktionen bekommen Sie, wenn Sie mit Ihren Kindern unterwegs sind?

K.: Ja, es fällt schon auf, wenn wir mit drei Kindern und ich im Rollstuhl durch die Stadt gehen. Meistens ernten wir eher wohlwollende Blicke und werden auch darauf angesprochen, dass wir toll sind und so. Zu Anfang dieser Zeit war einiges Misstrauen da. Aber ja!

H.: Jetzt haben Sie mir gerade gesagt, dass Sie drei Kinder haben. Benötigen Sie als Mutter von drei Kindern auch Hilfe. Wenn ja, wie haben Sie Ihre Hilfe organisiert?

K.: Seitdem die Kinder klein waren hatten wir regelmässig Opairmädchen. Über drei oder vier Jahre kamen Opairmädchen aus verschiedenen Ländern, das klappte sehr gut. Im Augenglick haben wir eine Haushaltshilfe, was natürlich ziehmlich ins Geld geht.

H.: Also, diese Haushaltshilfe bekommen Sie nicht finanziert. Die finanzieren Sie selber.

K.: Ja, das finanzieren wir selber vollständig.

H.: Fühlen Sie sich von Eltern ohne Behinderung in Ihrem Eltern sein akzeptiert?

K.: Ja, ich fühle mich voll akzeptiert, allerdings nicht immer voll verstanden, denn es gibt schon Unterschiede in der Wahrnehmung von Schwierigkeiten.

H.: Sind Ihre Erwartungen die Sie an dieses Seminar gestellt haben erfüllt worden?

K.: Ich freue mich über den Erfahrungsaustausch und es ist angenehm zu erleben, dass es andere Familien gibt die in ähnlichen Situationen sind und mit ähnlichen Reaktionen der Umwelt rechnen müssen. Die ähnliche Erfahrungen machen über Ihre Grenzen und Ihre Möglichkeiten, dass man eben nicht allein ist, sondern die Erfahrung hat es geht andern ebenso. Diese Erwartung ist erfüllt ausserdem haben wir viele Anregungen denke ich, wo es nötig ist weiter zu arbeiten und das es auch einen hohen Forschungsbedarf in diesem Bereich gibt. Der Aspekt behinderter Elter ist bisher relativ wenig in der Öffentlichkeit bewusst.

Interview 2

H.: Eine andere Mutter mit Behinderung stellt sich vor?

B.: Ich bin 43 Jahre alt, ich habe einen 14jährigen Sohn und ich bin behindert.

H.: Was für eine Behinderung ist das?

B.: Ich bin eine Spastikerin.

H.: War die Spastik ausschlaggebend bei Ihrer Schwangerschaft oder hat es Probleme gegeben bei den Ärzten, wo Sie in Behandlung waren während Ihrer Schwangerschaft?

B.: Ich habe leider nicht so positive Erfahrungen, denn der Frauenarzt den ich ausgesucht hatte, fragte mich was wollen Sie mit einem Kind. Sie sind ja selber behindert und ob ich das überhaupt austragen könne. Er hat mir zu einer Abtreibung geraten und ich sagte ich möchte das Kind haben. Ich dachte überhaupt nicht daran es abzutreiben. Ich habe das Kind dann ausgetragen und ich habe auch keine Fruchtwasseruntersuchung machen lassen, weil ich denke ich wollte das Kind auf jeden Fall haben.

H.: Welche Erfahrungen haben Sie bei der Geburt gemacht? Es passiert ja oft, dass bei Müttern mit Behinderung von den Ärzten zu einem Kaiserschnitt geraten wird, so dass es selten zu einer spontanen Geburt kommt. Wie war das bei Ihnen?

B.: Also, mein Frauenarzt war der Meinung ohne Kaiserschnitt ginge es überhaupt nicht und als ich dann in das Krankenhaus kam, da meinte der leitende Arzt der Entbindungsstation es wäre kein Problem das Kind auch ohne Kaiserschnitt zu bekommen. Da war ich total überrascht. Die Geburt hat sehr gut geklappt, jedoch die Schwangerschaft war sehr anstrengend.

H.: Welche Reaktionen bekommen Sie, wenn Sie heute mit Ihrem Kind unterwegs sind?

B.: Die gemeinsamen Unternehmungen sind recht selten geworden, weil mein Sohn natürlich schon eigene Wege geht.

H.: Können Sie sich dann noch an Reaktionen erinnern, als Ihr Sohn im Kleinkindalter war?

B.: Das war sehr interessant. Am allerwenigsten haben die Leute vermutet, dass ich die Mutter bin. Mein Sohn wurde immer gefragt, wo ist den deine Mutter und ich sagte immer die steht doch hier und dann wurde auch noch gefragt, wo denn.

H.: Benötigen Sie Hilfe in Form einer persönlichen Assistenz? Wenn ja, haben Sie diese finanziert bekommen?

B.: Ich benötige aufgrund meiner Behinderung zwei Stunden am Tag persönliche Assistenz und als das Kind im Kleinkindalter war brauchte das Kind natürlich auch Unterstützung und Hilfe. Diese Hilfe für das Baby und Kleinkind zu bekommen, das war am schwierigsten. Da musste ich einen Prozess führen um meine Rechte zu bekommen.

H.: Fühlen Sie sich von Eltern ohne Behinderung in Ihrem Eltern sein akzeptiert?

B.: Ich fühle mich akzeptiert als Mutter, wenn ich allerdings mit anderen Eltern sprechen will, dann muss ich auf die Eltern zugehen, sie ansprechen und mich mit ihnen verabreden. Von den anderen kommt so gut wie garnichts und das wirkt sich auf die Kinder aus.

H.: Gibt es in den Schulen und Kindergärten barrierefreie Zugänge?

B.: Das ist Utopie. Es gibt an der Schule nur Stufen die für Rollstuhlfahrerinnen ziemlich schwierig zu überwinden sind.

H.: Das Seminar Eltern mit Behinderung ist nun vorbei und ich möchte gerne wissen ob Ihre Erwartungen an dieses Seminar erfüllt worden sind?

B.: Ich finde es sehr gut das so ein Seminar stattgefunden hat und ich habe mitgenommen, dass es noch viele Eltern gibt die in solchen Situationen sind und man sich darüber austauschen kann.

Herausgeber: Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern e.V.
Copyright © 2001, Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Vereins gestattet.

<http://www.behinderte-eltern.com/inter.htm> vom 9. August 2005

Birgit Schopmans

Blitzlichter aus dem Alltag einer blinden Mutter

Von Rückentragen, tastbaren Bilderbüchern und dem Spiel mit dem weißen Stock

„Als blinde Mutter bin ich immer etwas Besonderes, eine Exotin. Die Palette der Reaktionen reicht von Unglaube, Bewunderung bis hin zu Vorwürfen, "dass ich mir mit 'diesem Schicksal' noch ein Kind zumute, dass ich ja gar nicht für das Kind sorgen könne..." Ich habe eine fast zweijährige Tochter namens Hannah. Für mich und meinen Partner ist das Elternsein eine riesige Bereicherung. Das erste Jahr hatte ich Erziehungsurlaub, das zweite mein Mann. Er ist sehbehindert, sieht jedoch genug, um Hannah auch außerhalb unseres Hauses im Auge zu behalten bzw. ihr, wenn nötig, hinterher zu rennen, was für mich nicht möglich ist(...)

Unterstützung von außen

Für den außerhäuslichen Bereich habe ich in meinem Erziehungsurlaub ca. vier Stunden pro Woche Assistenz gehabt. Dabei ging es vor allem um Begleitungen bei Einkäufen fürs Kind oder bei Spaziergängen mit dem Kinderwagen. Spaziergänge waren für mich mit Tragetuch oder Rückentrage zwar auch ohne Unterstützung möglich, wurden jedoch mit Hannahs Gewichtszunahme immer anstrengender. Inzwischen laufe ich auch mit ihr an der Hand, was allerdings nur bei kurzen Strecken funktioniert, da sie irgendwann keine Lust mehr hat, weiterzulaufen.

Die Assistenz habe ich selbst finanziert. Nur weil ich einen relativ geringen Assistenzbedarf hatte, war dies für mich möglich. Zu der Zeit hatte ich einfach nicht die Kraft und Energie, eine Assistenzfinanzierung zu erstreiten, zumal ich wusste, dass diese hart erkämpft werden muss. Trotzdem haben es einige behinderte Frauen geschafft, Assistenz für die Versorgung ihres Kindes/ihrer Kinder über das Kinder- und Jugendhilfegesetz oder andere gesetzliche "Nischen" ganz oder teilweise finanziert zu bekommen. Grundsätzlich gibt es jedoch leider noch keinen Rechtsanspruch auf Hilfsmittel oder Assistenz für die Ausübung von "Erziehungsarbeit".

Für mich wäre im zweiten Jahr der Assistenzbedarf gestiegen, da der außerhäusliche Bereich schwieriger geworden ist. Ich kann noch nicht mit Hannah allein auf einen Spielplatz oder auf unserer wenig befahrenen Straße

spielen gehen, da sie zwar schnell laufen, aber noch keine Gefahren einschätzen kann(...)"

http://www.buchklub.at/doppelklick/doppelklick6/dpkl6_blind_mutter.htm vom 26. Juli 2005

Erfahrungsbericht über mein Leben als Mutter im Rollstuhl

„Zur Person Mein Name ist Manuela Schaftner, ich bin 27 Jahre alt, Diplom-Psychologin, Rollstuhlfahrerin und Mutter eines zweieinhalbjährigen Sohnes(...)

Im siebten Semester wurde ich schwanger. Zunächst mussten wir eine rollstuhlgerechte Wohnung finden, da die Assistenz im Thoma-Heim die Betreuung eines Kindes ausschloss. Mit ca. 20 Zivildienstleistenden und sechs hauptamtlichen Pflegekräften, die ihren Dienst streng nach einer 8 1/2 Stunden-Schicht versehen, für insgesamt 20 weitere Studenten mit Behinderung zuständig sind und jedes Jahr wechseln, wäre es unmöglich gewesen, die nötige Pflege unseres Kindes zu gewährleisten.

Parallel zur Wohnungssuche erfolgte also die Neuorganisation des Pflegedienstes. Da ich schon während des Studiums das Angebot der Diakonie hinsichtlich einer Studienbetreuung (Begleitung an die Universität, Erledigen von Kopierarbeiten, Begleitung zu Veranstaltungen im Rahmen des Studiums) in Anspruch nahm, erkundigte ich mich bei ihrem ZDL-Referenten nach den Möglichkeiten der Individuellen Schwerbehindertenbetreuung (ISB) inklusive einer Kinderbetreuung. Von der Diakonie wurde mir eine Rund-um-die-Uhr-Assistenz zugesichert, welche die Pflege des Kindes unter meiner Aufsicht mit einschloss.

Im Dezember 98 bezog ich im sechsten Monat schwanger zusammen mit meinem Freund eine behindertengerechte Wohnung im Stadtteil Burgweinting. Hinter uns lagen etliche Termine

beim Sozialamt Regensburg, das neben der Pflegekasse den Hauptteil der Pflegekosten trägt.

Ein Streitpunkt, der bis heute noch nicht ganz aus der Welt geschafft ist, war beispielsweise, inwieweit mein Freund zu meiner Pflege, entweder finanziell oder tatkräftig mit herangezogen werden kann. Da er selbst Student ist konnte er finanziell nicht belangt werden, musste jedoch täglich bis zur Geburt unseres Sohnes drei Stunden Pflegedienst bei mir verrichten.

Das Sozialamt Regensburg gewährte nur mit der Auflage, keine Haushaltshilfe oder Kinderbetreuung in Anspruch zu nehmen, die Rund-um-die-Uhr-Assistenz.

Wiederaufnahme des Studiums

Aber auch diese kräftezehrende Zeit ging vorüber, das Vordiplom war bestanden, die Nachtruhe wieder eingekehrt, da entschloss ich mich, neben meinen Mutterpflichten, die psychologischen Studien an der Universität wieder aufzunehmen. In dieser Zeit wurde unser dreiköpfiger Haushalt plus Helfer durch BAFÖG-Leistungen, Kindergeld, Erziehungsgeld und Geld- und Sachleistungen meiner Familie und der meines Freundes finanziert. Ohne die

tatkräftige Unterstützung unserer Eltern hätten wir diese Zeit kaum bewältigen können(...)"

www.phoenix-regensburg.de/texte/erfahrungsbericht.pdf vom 26. Juli 200

2.1.2 Berichte von Institutionen, Verbänden und Vereinen

Dokumentation der Tagung des BbE e.V. vom 19.- 21.5.2000 in Uder Behinderte und chronisch kranke Eltern organisieren sich

„Der Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern e.V. (BbE e.V.) organisierte seine erste Jahrestagung in Zusammenarbeit mit ISL e.V. vom 19. bis 21. Mai 2000 in Uder (Thüringen). Ziel dieser Tagung sollte es sein, die Situation behinderter Menschen in Bezug auf Zeugung, Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft zu erfassen und Möglichkeiten der Verbesserung zu finden. Ausgehend von der aktuellen Situation wollten wir die Arbeitsschwerpunkte des Vereins konkretisieren. Es ging unter anderem darum, Unterstützungsformen für regionale Gruppen sowie Wege der effektiven Vernetzung zu finden. In Arbeitsgruppen sollten sich die Teilnehmer/innen über die verschiedenen Aspekte unserer besonderen Situation austauschen(...)"

http://www.behinderte-eltern.com/tagung_1.htm vom 25. Juli

Entstehung des Netzwerkes „Elternschaft von Menschen mit geistiger Behinderung“

„An der Fachtagung, welche am 27. September 2003 am Institut für Sonderpädagogik der Universität Zürich (ISP) zum Thema „Elternschaft von Menschen mit geistiger Behinderung“ stattfand, stellte sich die Vernetzung der teilnehmenden Fachpersonen als wichtiges Anliegen heraus. Um diesem Anliegen gerecht zu werden, wurde der Aufbau eines Netzwerkes beschlossen. Vorerst besteht das Netzwerk aus einer Mailingliste, welcher die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer und interessierten Personen angehören. Zudem dient das Internet, in diesem Fall die Homepage des ISP, als öffentliche Plattform des Netzwerkes. Unter der Rubrik „Netzwerk Elternschaft“ sind künftig Informationen zur Fachtagung, zur Thematik und zum Netzwerk zu finden(...)"

<http://www.isp.unizh.ch/isp/netzwerk/elternschaft.htm> vom 17. Juli 2005

Hilfsmittel für behinderte Eltern

„Immer mehr behinderte Menschen werden Eltern und werden mit dem Problem konfrontiert, wie sie mit ihren Einschränkungen ihre Kinder bestmöglich versorgen können.

Da es dafür (bisher) kaum Hilfsmittel auf dem Markt gibt, rief der Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern (BbE) e. V. im vergangenen Jahr zu einem Ideen-Wettbewerb zum Thema "barrierefreie Kindermöbel" auf. Er wurde im Rahmen des Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderungen vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie vom Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung gefördert(...)"

<http://www.handicap-network.de/handicap/Recht/rechth.htm#9> vom 26. Juli 2005

Bundesverband behinderter Pflegekinder e.V.

Kontakte auf der „Isolierstation“ - Modellprojekt „Mütter mit Behinderungen“ in Dortmund

von Jutta von Hofe

„Mütter, die im Rollstuhl sitzen. Mütter, die nicht hören oder sehen können. Mütter, die unter chronischen Schmerzen leiden. Das Modellprojekt "Mütter mit Behinderungen" in Dortmund will behinderten Frauen, die Kinder haben oder sich Nachwuchs wünschen, mit Beratung, Kontakten und konkreten Hilfsangeboten unterstützen. Das Dortmunder Modell ist auf zwei Jahre angelegt und hat das Ziel, ein Selbsthilfe-Netzwerk aufzubauen, in dem behinderte Mütter als Expertinnen in eigener Sache arbeiten(...)

"Es gibt keinerlei gesetzlichen Anspruch auf spezielle Hilfen für Mütter mit Behinderungen", sagt Christiane Rischer. Das Problem ist, dass Hilfen nur für Menschen mit Behinderungen vorgesehen sind, nicht aber für Kinder von behinderten Eltern. Hinzu kommt, dass mit Einführung der Pflegeversicherung der Anspruch auf eine Haushaltshilfe mehr oder weniger weggefallen ist. Trotzdem gibt es Hilfen im Einzelfall. Behinderte Eltern müssen allerdings, wie Christiane Rischer und Kerstin Blochberger in ihrer Broschüre (s. unten) zum Thema schreiben, "sehr kreativ und erfinderisch sein, um die benötigte personelle Unterstützung zu organisieren und sicherzustellen".

Aber es kommt noch eine weitere Hürde hinzu: Viele Frauen mit Behinderungen wenden sich bei Problemen nicht ans Jugendamt, aus Angst, ihnen könnten die Kinder weggenommen werden. Keine unberechtigte Sorge, wie Kerstin Blochberger vom Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern feststellt: "Vor allem wenn der behinderte Elternteil alleinerziehend ist." Es komme vor, dass Mitarbeiter des Jugendamtes die Unterbringung des Kindes in einer Pflegefamilie oder im Heim anordnen, ohne die Möglichkeiten zur Unterstützung des Kindes in der Familie auszuschöpfen. Damit so etwas nicht passieren kann, fordert Christiane Rischer einen gesetzlich verankerten Anspruch auf Assistenz: "Sechs Wochen nach der

Geburt sollte erst einmal jemand da sein, damit die junge Mutter ausprobieren kann, was sie kann und was nicht." Zum Beispiel: Kann sie das Kind allein wickeln oder nicht? Kann sie es allein ins Auto bringen oder nicht? Danach müsse entschieden werden, wie es weitergehe und ob die behinderte Mutter weitere Unterstützung brauche. Und dann betont die Psychologin noch einmal, was sie mit Assistenz meint: nämlich dass die Person nicht die Betreuung des Kindes übernimmt, sondern die behinderte Mutter leitet die Assistenzkraft an und bleibt so die Betreuerin ihres Kindes. Sie bestimmt, was, wie und wo gemacht wird. Eine wunderbare Aussicht für die betroffenen Frauen. Sätze wie: "Und was machst du, wenn dein Kind auf die Straße läuft?" wären dann überflüssig(...)"

<http://www.mittendrin-magazin.de/archiv/0306/isolierstation.html> vom 25. Juli 2005

Marburger Forum für erziehungswissenschaftliche Forschung 2004 - Projekte der Nachwuchsförderung -

Vortragshalte:

Zur Situation behinderter Eltern in Deutschland (14.45 Uhr)

Dr. Gisela Hermes

„Elternschaft von Menschen mit Behinderungen ist sowohl in der behindertenpolitischen Debatte wie auch in der Behindertenpädagogik noch immer ein weitgehend unbeachtetes Thema. Auch in der Forschung finden Fragestellungen zur Elternschaft behinderter Menschen bisher nur am Rande Berücksichtigung. Mit zunehmenden Möglichkeiten, außerhalb von Sondereinrichtungen zu leben (dieses betrifft in erster Linie Menschen mit Körper- oder Sinnesbehinderungen) entscheiden sich jedoch immer mehr behinderte Menschen auch für eine Elternschaft. Die vorliegende Arbeit hat nun erstmalig die ganz spezifischen Probleme, die sozialen und infrastrukturellen Bedarfe sowie die Lösungsstrategien behinderter Eltern für ihre Alltagsprobleme systematisch erforscht. Dabei wird insbesondere folgenden Fragen nachgegangen:

- „Welche Aussagen können über die Lebensbedingungen von Familien mit Elternteilen, die körper- oder sinnesbehindert sind, getroffen werden?
- Welche Bewältigungsstrategien zur Überwindung von Alltagsschwierigkeiten werden entwickelt?
- Welche Unterstützungsformen werden als sinnvoll erlebt?
- Welchen Zugang haben Eltern mit unterschiedlichen Behinderungen zu Unterstützungsmöglichkeiten“?

Die befragten körperbehinderten, blinden und gehörlosen Eltern - das zeigt diese Studie - unterscheiden sich zwar stark durch die Art ihrer Behinderung und in ihrer jeweiligen Lebenssituation, eines haben sie jedoch gemeinsam: sie alle werden aufgrund von Zugangsbarrieren und fehlender Unterstützung aus vielen gesellschaftlichen Bereichen ausgegrenzt und somit in ihrem Eltern-Sein behindert. Die zahlreichen, individuell entwickelten Lösungsstrategien zur Bewältigung von Alltagsproblemen können den Mangel an Unterstützungsangeboten nicht immer ausgleichen. Deutlich wird aber

auch, dass eine zufriedenstellende Elternschaft dann gelebt werden kann, wenn die individuell benötigte Unterstützung in Form von Hilfsmitteln, barrierefreien Kindermöbeln und manchmal auch in Form personeller Assistenz in ausreichender Form zur Verfügung steht.“

<http://cgi-host.uni-marburg.de/~ewfforum/> vom 15. Juli 2005

Elternschaft von Menschen mit geistiger Behinderung

(Kirsten Eckhard und Jutta Becker)

„Der Wohnverbund für Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung der Diakonie Michaelshoven ist ein Netzwerk vielfältiger und differenzierter Wohnangebote sowie ergänzender Dienste in Köln und Umgebung.

In den letzten Jahren wurden wir vermehrt von Bewohner(inne)n mit dem Wunsch nach eigenen Kindern, einer Familie oder mit bereits bestehenden Schwangerschaften konfrontiert. Im Sinne eines selbstbestimmten Lebens muss dies akzeptiert und die betroffenen Frauen und Männer bzw. Eltern müssen in der wichtigen Phase der Entscheidung für oder gegen ein Kind durch interne und externe Beratungsangebote gestützt und begleitet werden. Wir gehen davon aus, dass die Selbstverwirklichung und die Entfaltung der Persönlichkeit auch für Menschen mit einer Behinderung ein Grundrecht darstellt (Normalisierungsprinzip und Selbstbestimmtes Leben). Die sexuelle Entwicklung und Sexualität ist für Menschen mit geistiger Behinderung ebenso bedeutungsvoll wie für alle anderen Menschen und basiert auf denselben Grundlagen. Geistig behinderte Menschen sind beziehungs-, liebes- und lustfähig.

Aus diesen Überlegungen heraus entwickelten wir folgende Leitprinzipien zum Thema Elternschaft:

- Menschen mit einer geistigen Behinderung haben den Wunsch nach Sexualität, Partnerschaft und Kind und Familie. Entsprechende Grundrechte der Gesellschaft gelten uneingeschränkt und sollten von Institutionen sichergestellt werden.
- Ziel einer Assistenz ist es, eigene Ressourcen bewusst zu machen und zu stärken.
- Die Assistenz bei der Persönlichkeitsentwicklung und die sexualpädagogische Beratung sollte u. a. dazu beitragen, Menschen mit einer geistigen Behinderung eine realistische Einschätzung ihrer eigenen Möglichkeiten zu vermitteln und das Verantwortungsgefühl zu fördern, das insbesondere Elternschaft verlangt(...)

<http://www.lebenshilfe.de/content/stories/index.cfm/key.1072/secid.3/secid2.85> vom 27. Juli 2005

Wenn geistig behinderte Menschen Eltern werden

„«Elternschaft von Menschen mit einer geistigen Behinderung» lautet der Titel einer Fachtagung, die am Samstag, 27. September am Institut für Sonderpädagogik der Universität Zürich stattfindet. Erstmals wird in der Schweiz auf breiter Basis über dieses noch immer umstrittene Thema diskutiert. Organisiert hat diesen Anlass die Sonderpädagogik-Studentin Miriam Staudenmaier.

Von David Werner

Unipublic: Frau Staudenmaier, was ist das Ziel dieser Tagung?

Miriam Staudenmaier: Zunächst soll überhaupt einmal eine Diskussion in Gang gebracht werden über Elternschaft von Menschen mit geistiger Behinderung. Dieses Thema ist in der Schweiz selbst in Fachkreisen noch immer stark tabuisiert. Es wird ein Austausch stattfinden über die verschiedenen Möglichkeiten zur Betreuung und Unterstützung von Eltern mit einer geistigen Behinderung. Vielleicht gelingt es an dieser Tagung auch, längerfristig den Informationsaustausch und die Vernetzung unter Betroffenen und Fachpersonen zu befördern. Im Vergleich zu Deutschland oder Großbritannien fehlt in der Schweiz ein solches Netzwerk noch.

Wie wird in der Fachwelt die Frage beurteilt, ob geistig Behinderte überhaupt Kinder haben dürfen?

Menschen mit geistiger Behinderung sollen weniger bevormundet und stärker zur Selbstbestimmung angeleitet werden - dahin geht die Tendenz in der Sonderpädagogik. Das betrifft auch Sexualität und Kinderwünsche. Man war lange Zeit der Meinung, geistig behinderte Menschen seien grundsätzlich nicht in der Lage, elterliche Aufgaben zu übernehmen, setzte auf Sterilisation, Abtreibung und Fremdplatzierung. Sexualität wurde in Heimen meist schlichtweg unterbunden. Der Prozess des Umdenkens begann erst Ende der 80er Jahre. Heute gibt es bereits viele Wohnheime, welche Leitlinien zur Sexualität entwickelt haben. Auch sexualpädagogische Workshops sind keine Seltenheit mehr.

Sind geistig Behinderte als Eltern ihren Erziehungsaufgaben gewachsen?

Eine Betreuung und Begleitung ist wohl in jedem Fall nötig, sie wird je nach Form der Behinderung lockerer oder intensiver ausfallen. Eine geistige Behinderung schliesst aber nicht aus, dass jemand seine Elternfunktionen ausfüllen könnte, mindestens einen Teil davon. Auch geistig Behinderte können einem Kind Liebe und Zuwendung schenken, Vernachlässigung der Kinder kommt nicht häufiger vor als bei Nichtbehinderten, und das Risiko, dass bei einer Geburt ein ebenfalls behindertes Kind zur Welt kommt, liegt nur wenig höher als beim Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Vorurteile, die das Gegenteil besagen, wird Frau Professor Ursula Pixa-Kettner aus Bremen im Hauptreferat der Tagung widerlegen(...)

Wie könnte Ihrer Meinung nach die Betreuung von geistig behinderten Eltern noch verbessert werden?

Bisher hängt die Betreuung von besonders engagierten Einzelpersonen ab, die immer noch sehr stark auf sich selbst gestellt sind. Deshalb wäre die Gründung einer Koordinations- und Beratungsstelle zu begrüssen. So könnten verschiedene Erfahrungen gebündelt und ausgetauscht werden.

David Werner ist Mitarbeiter von unipublic und unijournal“

<http://www.unipublic.unizh.ch/magazin/gesellschaft/2003/0972.html> 26. Juli 2005

Nein, mein Mami hat keine Rollerblades, aber ich!

Mutter sein mit einer Behinderung?

(Text: Erika Weber)

„avanti donne (Kontaktstelle für behinderte Frauen und Mädchen) führte am 27./28. September 2003 im Bildungszentrum Matt in Schwarzenberg eine Tagung durch für behinderte Mütter und behinderte Frauen, die sich Kinder wünschen und erfahren wollten, wie Mütter es schaffen mit ihren Grenzen zu leben, ohne ihre Kinder zu benachteiligen(...)

Das zweitägige Seminar war ein grosser Erfolg. Es bot den behinderten Müttern und den Frauen, die sich mit dem Thema Mutter werden befassen, viel Gelegenheit, über all diese und noch viele weitere Fragen ausgiebig zu diskutieren. Auf die eine oder andere Frage wurde sogar eine Antwort gefunden. Die Frauen genossen es, untereinander Tipps und Tricks auszutauschen, und für viele war es ein wertvolles Erlebnis, unter ihresgleichen zu sein und zu spüren: Ich bin gar nicht allein mit meinen Problemen, Sorgen und Ängsten als behinderte Mutter!

- Um aus den Erfahrungen all dieser Einzelkämpferinnen schöpfen zu können, und um eine Plattform für diesen Erfahrungsaustausch zu schaffen, ist die Eröffnung einer Mailingliste geplant: Analog der in Deutschland aktiven Liste für blinde Eltern soll eine Liste "Behinderte Eltern Schweiz" entstehen.
- Weil die Teilnehmerinnen sich weitere Seminare in dieser Art wünschen, wird avanti donne auch in Zukunft Tagungen für behinderte Mütter anbieten. Bei einem nächsten Seminar werden auch die Partner der Frauen zu Wort kommen können.
- Da es für behinderte Mütter sehr schwierig ist, Adressen von Institutionen ausfindig zu machen, welche sie in ihren Anliegen unterstützen und konkrete, praktische Hilfe anbieten, wird avanti donne eine Broschüre mit möglichst vielen Adressen zusammenstellen(...)

<http://www.behindertefrauen.ch/frames/konferenzen.html> vom 25. Juli 2005 vom 9. August 2005

Elternschaft geistig behinderter Eltern -

Das Familienprojekt der Lebenshilfe

"Is love enough?"

„Das Familienprojekt der Lebenshilfe bietet eine spezielle Form der ambulanten Hilfe für leicht geistig behindert oder lernbehinderte Eltern und Alleinerziehende. Unsere MitarbeiterInnen unterstützen alltagsbegleitend bei vielen Schwierigkeiten, die das Leben als Eltern mit sich bringen. Neben Problemen in der Alltagsbewältigung, familiären Konflikten und Erziehungsproblemen steht das Wohl des Kindes, seine angemessene Grundversorgung sowie seine altersentsprechende Entwicklung im Fokus unserer Arbeit.

Für jede Familie erarbeiten wir ein individuelles, dem Hilfebedarf entsprechendes Betreuungskonzept. Dabei orientieren wir uns an dem Grundsatz "Hilfe zur Selbsthilfe". Wir bieten Beratung, Anleitung, Unterstützung und Training in den Bereichen Kindererziehung, persönliche und familiäre Probleme sowie in lebenspraktischen Belangen. Entsprechend unserer Systemischen Sichtweise arbeiten wir sowohl mit der Familie als Ganzes wie auch mit jedem einzelnen Familienmitglied.

Im Team des Lebenshilfe Familienprojektes arbeiten festangestellte SozialarbeiterInnen und SozialpädagogenInnen. Jede Familie wird von einer Mitarbeiterin und einem Mitarbeiter betreut, um auch geschlechtsspezifisch auf die Belange der einzelnen Familienmitglieder eingehen zu können. Durch regelmäßige kollegiale Beratung, Supervision und Fortbildungen sichern wir langfristig ein hohes Maß an Betreuungsqualität. Die Finanzierung richtet sich nach dem Hilfebedarf der einzelnen Familie, der zu Beginn der Betreuung festgesetzt und in regelmäßigen Abständen überprüft wird. Die Kosten der Betreuung werden dann vom Sozialamt gem. §§ 39, 40 BSHG und vom Jugendamt gem. § 31 SGB VIII übernommen.“

[http://www.lebenshilfe-](http://www.lebenshilfe-berlin.de/home/index.php?bereich=beratung&thema=familienprojekt)

[berlin.de/home/index.php?bereich=beratung&thema=familienprojekt](http://www.lebenshilfe-berlin.de/home/index.php?bereich=beratung&thema=familienprojekt) vom 27. Juli 2005

Familienarbeit ist für behinderte Eltern eine tägliche Herausforderung - Unterstützungsmöglichkeiten

Kerstin Blochberger

(...)

Behinderte Eltern brauchen Unterstützung

„Ob und wieviel Unterstützung behinderte Eltern bei der Familienarbeit benötigen, hängt von vielen Faktoren ab. Je besser die Wohnung und die Hilfsmittel auf die persönliche Situation abgestimmt sind, desto weniger Assistenz (personelle Hilfe) ist im Familienalltag nötig. Das schließt den Assistenzbedarf allerdings nicht ganz aus. So benötigt manche werdende behinderte Mutter eine Haushaltshilfe in der Schwangerschaft, weil sie z.B. mit dicker werdendem Bauch nicht mehr aus dem Rollstuhl heraus die Wohnung putzen kann, was zuvor kein Problem dargestellt hatte. Nach der Geburt ist oft ebenfalls Haushaltshilfe nötig, manchmal auch Hilfe beim Wickeln und Baden des Kindes.

Wenn die Eltern häufig Krankengymnastik oder auch Krankenhausaufenthalte haben, kann eine Kinderbetreuung in dieser Zeit wichtig werden, die die Kinder auch allein versorgen kann. Manche brauchen eine Assistenz für die Begleitung der Kinder zum Spaziergehen, auf dem Spielplatz oder zu Freizeitangeboten (Schwimmen, Musikunterricht, Sportverein etc.). Assistenz zur Begleitung des Kindes in die Kindertageseinrichtung oder Schule kann nur eine Notlösung sein, da die direkte Kontaktpflege der Eltern mit Erzieher/innen bzw. Lehrer/innen und zu anderen Eltern eine wichtige Funktion für alle Beteiligten darstellt.

Im Anhang des Ratgebers "Assistenz bei der Familienarbeit für behinderte und chronisch kranke Eltern", der Anfang 2002 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend veröffentlicht wurde (kostenlose Bestellung per Email: broschuerenstelle@bmfsfj.bund.de), gibt es eine Checkliste der eventuell benötigten Assistenzleistungen. Dort finden sich auch Hinweise für die Beantragung der finanziellen Unterstützung für die Assistenz. Jugendamt, Krankenkasse oder Sozialamt sind hier erste Ansprechpartner(...)

Bezahlte Assistent/innen sind eine Alternative, weil die Verhältnisse klarer abgegrenzt sind und die behinderten Eltern als Arbeitgeber wirken, d.h. ein Weisungsrecht haben(...)

Selbsthilfe behinderter Eltern - was bietet sie?

Viele behinderte und chronisch kranke Eltern glaubten lange Zeit, sie seien die einzigen mit diesen erschwerten Lebensbedingungen. Deshalb gründeten behinderte Eltern 1999 den Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern (bbe e.V.). Ziel des Vereins ist es, behinderten und chronisch kranken Menschen, die Eltern sind, Eltern werden oder Eltern werden wollen, eine selbstbestimmte Elternschaft zu ermöglichen(...)

Informationen werden auch an interessierte Mitarbeiter/innen sozialer oder medizinischer Berufsgruppen wie Hebammen, Frauenärzt/innen oder Berater/innen in Familienbildungsstätten weitergegeben.

Unser bisheriges Angebot:

- Telefonische oder persönliche Beratung (Peer-Counseling) zu den Themen Zeugung, Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft bei behinderten und chronisch kranken Menschen für Betroffene und Mitarbeiter;
- Vermittlung von Kontakten zu behinderten Eltern und zu regionalen Angeboten (z.B. Gesprächskreisen);
- Durchführung von Elternseminaren und Fachtagungen (Assistenz, Hilfsmittel), deren Ergebnisse dann in Form von Ratgebern veröffentlicht werden; eigene Homepage mit Seminarankündigungen, Veröffentlichungen und Gästebuch;
- Präsenz in den Medien(...)"

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Behinderung/s_986.html
vom 12. Juli 2005

2.2 Berichte über Diskriminierungen

Lufthansa darf behinderte Eltern nicht länger diskriminieren

„Berlin (kobinet) Der Behindertenverband NETZWERK ARTIKEL 3 ist empört über den diskriminierenden Umgang der Lufthansa mit behinderten Eltern. Ausgerechnet am Muttertag wurde es den behinderten Eltern Bettina Mücke-Fritsch und Andreas Fritsch auf einem Flug von Berlin nach Düsseldorf verweigert, in einer Dreierreihe mit ihrer zweijährigen Tochter zu sitzen. Nach dem Willen des Piloten, der das Paar im Warteraum vor allen Fluggästen lautstark mit «Ich habe gehört, Sie machen Ärger» begrüßte, sollte das Kind sogar zwei Reihen entfernt von den Eltern plaziert werden. «Solch eine Trennung würde man nichtbehinderten Familien niemals zumuten. Es kann doch nicht sein, dass unsere Tochter auf dem Flug vor Angst tausend Tode sterben muss, nur weil die Lufthansa so unflexibel ist», sagte die Mutter.

Aufgrund des Arguments, es gäbe nur Zweierreihen in der Maschine, ließ die Familie sich darauf ein, dass Mutter und Tochter nebeneinander und der Vater in einer Reihe jenseits des Gangs plaziert wurden. Beim Betreten des Flugzeugs zeigte es sich jedoch, dass durchaus Dreierreihen vorhanden waren. «Vom Erstkontakt beim Einchecken an wurde weniger mit uns als über uns gesprochen», berichtet Andreas Fritsch. «Von Freundlichkeit oder gar Kundenorientierung war nichts zu spüren. Und dann wurden wir letztlich auch noch belogen». Die Unfreundlichkeit übertrug sich nach Aussagen des Vaters sogar auf den Umgang der Crew mit dem Kind: «Während die Stewardessen unsere Tochter auf dem Hinflug verwöhnten, wurde sie nach den Auseinandersetzungen um die Plätze vom Kabinenpersonal vollkommen ignoriert».

Angesichts dieses unglaublichen Vorfalles fordert das NETZWERK ARTIKEL 3 die Lufthansa auf, das vor einem Jahr in Lissabon von den europäischen Fluggesellschaften verabschiedete «Airline Passenger Service Commitment» in die Tat umzusetzen. Darin wurde unter anderem festgeschrieben, dass behinderten Fluggästen die größtmögliche Unabhängigkeit gewährt werden soll, ihre Würde zu wahren ist und die MitarbeiterInnen entsprechend weiterzubilden sind. «Die Lufthansa muss ihr Personal umgehend unter Einbeziehung betroffener ExpertInnen schulen», verlangt Dr. Sigrid Arnade vom Vorstand des NETZWERK ARTIKEL 3. «Dieser Vorfall zeigt einmal mehr überdeutlich, dass es weniger die individuellen Einschränkungen sind, die uns behindern, sondern vielmehr die diskriminierenden gesellschaftlichen Strukturen».

Auch die Bundesregierung ist nach Ansicht des NETZWERK ARTIKEL 3 gefordert: «Das zivilrechtliche Antidiskriminierungsgesetz muss unbedingt noch in dieser Legislaturperiode verabschiedet werden, denn dann gäbe es in

diesem konkreten Diskriminierungsfall eine bessere rechtliche Handhabe», erläutert Arnade.“

<http://www.netzwerk-artikel-3.de/news/lufthansa01.htm> vom 27. Juli 2005

3. Forderungen nach Veränderung, Lösungsansätze

- Einsatz bezahlter Assistenzkräfte zur Unterstützung behinderter Mütter bei der Versorgung des Kindes zur Entlastung der Partnerschaft und für die Selbstständigkeit behinderter Mütter,
- Verbesserungen im Hilfsmittel- und Assistenzbereich sowie eine barrierefreiere Gestaltung der Umwelt,
- Einrichtung von Koordinations- und Beratungsstellen,
- Höhere Einkommensgrenze bei der Festlegung der Höhe des Erziehungsgeldes ab dem 7. Lebensmonat des Kindes für Mütter mit Behinderungen, um dem spezifischen Mehrbedarf für die Versorgung und Pflege der Kinder Rechnung zu tragen,
- Generelle Finanzierung eines Führerscheins und eines PKW bei einer Mobilitätsbehinderung,
- Berücksichtigung der Bedürfnisse von Müttern mit Behinderung bei der baulichen Gestaltung von Kindergärten und Schulen (barrierefreier Zugang);
- Berücksichtigung von Müttern mit Behinderung bei den Maßnahmen zur Förderung des beruflichen Wiedereinstiegs für Frauen nach der Erziehungszeiten

Elternschaft körper- und sinnesbehinderter Menschen - noch immer ein Tabuthema?

„(...)Der Einsatz bezahlter Assistenzkräfte zur Unterstützung behinderter Mütter bei der Versorgung des Kindes könnte zur Entlastung der Partnerschaft und zur Selbstständigkeit behinderter Mütter beitragen. Die Einstellung einer Assistenzkraft scheitert oft jedoch an fehlenden Finanzen. Eine Berücksichtigung der Situation behinderter Eltern in den entsprechenden Gesetzen ist deshalb wünschenswert.

Verbesserungen im Hilfsmittel- und Assistenzbereich sowie eine barrierefreiere Gestaltung der Umwelt sind notwendig, um Eltern mit Behinderung zu ermöglichen, dass sie ihre Kinder ohne zusätzliche übergroße Kraftanstrengungen aufziehen und am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Das Leben mit Kindern ist manchmal sehr anstrengend und schön zugleich. Das Gleiche gilt für das Leben mit einer Behinderung. Beides, Behinderung und Elternschaft sind gut miteinander vereinbar, wenn die notwendigen Unterstützungsmöglichkeiten vorhanden sind.“

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Behinderung/s_972.html vom 12. August 2005

Elternschaft von Menschen mit einer geistigen Behinderung

Wenn geistig behinderte Menschen Eltern werden

„«Elternschaft von Menschen mit einer geistigen Behinderung» lautet der Titel einer Fachtagung, die am Samstag, 27. September am Institut für Sonderpädagogik der Universität Zürich stattfindet. Erstmals wird in der Schweiz auf breiter Basis über dieses noch immer umstrittene Thema diskutiert. Organisiert hat diesen Anlass die Sonderpädagogik-Studentin Miriam Staudenmaier(...)

Wie könnte Ihrer Meinung nach die Betreuung von geistig behinderten Eltern noch verbessert werden?

Bisher hängt die Betreuung von besonders engagierten Einzelpersonen ab, die immer noch sehr stark auf sich selbst gestellt sind. Deshalb wäre die Gründung einer Koordinations- und Beratungsstelle zu begrüßen. So könnten verschiedene Erfahrungen gebündelt und ausgetauscht werden.

David Werner ist Mitarbeiter von unipublic und unijournal“

<http://www.unipublic.unizh.ch/magazin/gesellschaft/2003/0972.html> 26. Juli 2005

Mütter mit Behinderung

von Gisela Hermes

Verbesserungsmöglichkeiten

„Professionelle Menschen aus dem Gesundheitswesen, vor allem GynäkologInnen, Hebammen, Krankenschwestern etc. sollten sich schon während ihrer Ausbildung damit auseinandersetzen, daß auch behinderte Frauen Kinder bekommen. Da es zu diesem Thema leider nur vereinzelte Informationen gibt, sollte es eine oder mehrere Stellen geben, die alle verfügbaren Informationen über die Auswirkungen einer Schwangerschaft bei verschiedenen Behinderungen, über Möglichkeiten und Hilfen während Schwangerschaft und Geburt sammeln und diese an betroffene Frauen und an Professionelle weitergeben.

Zur Versorgung von Babys und Kleinkindern fehlen geeignete Hilfsmittel. In einem Forschungsprojekt (wie in den USA und Schweden) sollten technische ExpertInnen gemeinsam mit behinderten Menschen einfache Hilfsmittel entwickeln, die für möglichst viele verschiedenen Eltern mit unterschiedlichen Behinderungen nutzbar und zahlbar sind.

Forderungen

- die Einkommensgrenze bei der Festlegung der Höhe des Erziehungsgeldes ab dem 7. Lebensmonat des Kindes für Mütter mit Behinderungen höher zu setzen, um dem spezifischen Mehrbedarf für die Versorgung und Pflege der Kinder Rechnung zu tragen;
- die generelle Möglichkeit der Finanzierung oder Bezuschussung einer Assistentin für Kinder und Haushalt;
- die generelle Finanzierung eines Führerscheins und eines PKW bei einer Mobilitätsbehinderung ;
- die generelle Finanzierung des Umbaus technischer Hilfen auf Rezept;
- die Berücksichtigung der Bedürfnisse von Müttern mit Behinderung bei der baulichen Gestaltung von Kindergärten und Schulen (barrierefreier Zugang);
- die Berücksichtigung von Müttern mit Behinderung bei den Maßnahmen zur Förderung des beruflichen Wiedereinstiegs für Frauen nach der Erziehung (Kinderpause);
- Beratungsangebote für behinderte Mütter nach dem Konzept des peer counseling (Betroffene beraten Betroffene)
- Mütter mit Behinderung sollten außerdem darin unterstützt werden, Selbsthilfegruppen zu gründen, um sich auszutauschen, um ihre Isolation zu durchbrechen und ihre Situation zu verbessern.“

<http://www.geburtskanal.de/index.html?mainFrame=http://www.geburtskanal.de/Wissen/M/MutterschaftBehinderterFrauen.php&topFrame=http://www.geburtskanal.de/header.html> vom 25. Juli 2005

Quellennachweis / Linkliste

1. Situation

1.1 Rechtliche Situation

Mutterschaft und Familienarbeit

Unterstützungsmöglichkeiten für behinderte Frauen in der Familienarbeit

<http://www.einmischen-mitmischen.de/partner/mschaft.html>

§ 54 Haushalts- oder Betriebshilfe und Kinderbetreuungskosten

http://www.weibernetz.de/frauen_sgb9.html

1.2 Soziale Situation

Recht auf ein Kind

Referat von Ursula Pöhler, 2. Landesvorsitzende:

"Kein Recht auf ein Kind - Probleme behinderter Mütter!" am 2. März 2004 um 19.00 Uhr im Rathaus Sehnde

http://www.sovd-nds.de/frauenpolitik/referat_behinderte_muetter_041011.htm

Mütter mit Behinderung

von Gisela Hermes

<http://www.geburtskanal.de/index.html?mainFrame=http://www.geburtskanal.de/Wissen/M/MutterschaftBehinderterFrauen.php&topFrame=http://www.geburtskanal.de/header.html>

Mutterschaft und Familienarbeit

<http://www.einmischen-mitmischen.de/partner/mschaft.html>

Immer noch viele "Barrieren in den Köpfen"

Birgit Schopmans

<http://www.sozialnetz.de/ca/zn/xbd/>

Mütter mit Behinderung

Kinderwunsch

http://www.familienratgeber.de/ratgeber/seite___61837.html

Elternschaft körper- und sinnesbehinderter Menschen - noch immer ein Tabuthema?

Gisela Hermes

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Behinderung/s_972.html

1.3 Unterstützung vom Staat

Elternschaft geistig behinderter Eltern -
Das Familienprojekt der Lebenshilfe

<http://www.lebenshilfe-berlin.de/home/index.php?bereich=beratung&thema=familienprojekt>

1.4 Unterstützung von den Krankenkassen

Unterstützungsmöglichkeiten für behinderte Frauen in der Familienarbeit
<http://www.einmischen-mitmischen.de/partner/mschaft.html>

1.5 Unterstützung von Organisationen, Verbänden und Vereinen

Familienarbeit ist für behinderte Eltern eine tägliche Herausforderung -
Unterstützungsmöglichkeiten

Selbsthilfe behinderter Eltern - was bietet sie?

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Behinderung/s_986.html

Familien mit behinderten Angehörigen
Projekte

<http://www.bmfsfj.de/Politikbereiche/familie,did=3400.html>

Das Familienprojekt der Lebenshilfe

<http://www.lebenshilfe-berlin.de/familienprojekt.html>

Mutterschaft und Familienarbeit

<http://www.einmischen-mitmischen.de/partner/mschaft.html>

Hilfsmittel für behinderte Eltern

<http://www.handicap-network.de/handicap/Recht/rechth.htm#9>

1.6 Aussagen in Parteiprogrammen

Behinderte Eltern stellen Wahlprüfstein zur Landtagswahl

<http://www.behinderte-eltern.com/wahl.htm>

Wahlprüfsteine des Weibernetz e.V.

zur voraussichtlichen Bundestagswahl 2005

Gleichberechtigte Teilhabe von Müttern (und Vätern) mit Behinderung bei der Wahrnehmung ihrer Betreuungs- und Erziehungsaufgaben!

<http://www.weibernetz.de/wahlpruefsteine.html>

2. Berichte

2.1 *Berichte zur Situation*

2.1.1. Private Berichte über Leben und Probleme

Wie schaut mein Leben wirklich aus?

<http://www.anderssehen.at/alltag/berichte/theresia.shtml>

Elternschaft körper- und sinnesbehinderter Menschen - noch immer ein Tabuthema?

Gisela Hermes

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Behinderung/s_972.html

Hörbehinderung und Elternschaft

Egid Nachreiner - Eine subjektive Betrachtung

ciimpulse 1/2001

http://www.hciq.de/Infos/Erfahrungsberichte_Erwachsene/eb_erw_5.html

Sperma im Joghurtbecher

von Lothar Sandfort

http://www.behinderte.de/B_ELTERN/95216.HTM

„Mama, warum bist du blind?“

Blitzlichter aus dem Alltag einer blinden Mutter

Birgit Schopmans

<http://www.kobinet->

[nachrichten.org/cipp/kobinet/custom/pub/content,lang,1/oid,5798/ticket,g_a_s_t](http://www.kobinet-nachrichten.org/cipp/kobinet/custom/pub/content,lang,1/oid,5798/ticket,g_a_s_t)

Erfahrungen und Begegnungen als blinde Mutter

<http://www.anderssehen.at/alltag/berichte/erfahrun.shtml>

Interviews die Heike Odenthal mit einigen Teilnehmern des Seminars

"Eltern mit Behinderung" am 21.05.2000 in Uder geführt hat

<http://www.behinderte-eltern.com/inter.htm>

Birgit Schopmans

Blitzlichter aus dem Alltag einer blinden Mutter

Von Rückentragen, tastbaren Bilderbüchern und dem Spiel mit dem weißen Stock

http://www.buchklub.at/doppelklick/doppelklick6/dpk16_blind_mutter.htm

Erfahrungsbericht über mein Leben als Mutter im Rollstuhl

www.phoenix-regensburg.de/texte/erfahrungsbericht.pdf

2.1.2 Berichte von Institutionen, Verbänden und Vereinen

Dokumentation der Tagung des BbE e.V. vom 19.- 21.5.2000 in Uder
Behinderte und chronisch kranke Eltern organisieren sich

http://www.behinderte-eltern.com/tagung_1.htm

Entstehung des Netzwerkes „Elternschaft von Menschen mit geistiger
Behinderung“

<http://www.isp.unizh.ch/isp/netzwerk/elternschaft.htm>

Hilfsmittel für behinderte Eltern

<http://www.handicap-network.de/handicap/Recht/rechth.htm#9>

Bundesverband behinderter Pflegekinder e.V.

Kontakte auf der „Isolierstation“ - Modellprojekt „Mütter mit Behinderungen“
in Dortmund

von Jutta von Hofe

<http://www.mittendrin-magazin.de/archiv/0306/isolierstation.html>

Marburger Forum für erziehungswissenschaftliche Forschung 2004
- Projekte der Nachwuchsförderung -

<http://cgi-host.uni-marburg.de/-ewfforum/>

Elternschaft von Menschen mit geistiger Behinderung

<http://www.lebenshilfe.de/content/stories/index.cfm/key.1072/secid.3/secid2.85>

Wenn geistig behinderte Menschen Eltern werden

<http://www.unipublic.unizh.ch/magazin/gesellschaft/2003/0972.html>

Nein, mein Mami hat keine Rollerblades, aber ich!
Mutter sein mit einer Behinderung?

<http://www.behindertefrauen.ch/frames/konferenzen.html>

Elternschaft geistig behinderter Eltern -

Das Familienprojekt der Lebenshilfe

<http://www.lebenshilfe-berlin.de/home/index.php?bereich=beratung&thema=familienprojekt>

Familienarbeit ist für behinderte Eltern eine tägliche Herausforderung -
Unterstützungsmöglichkeiten

Kerstin Blochberger

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Behinderung/s_986.html

2.2 Berichte über Diskriminierungen

Lufthansa darf behinderte Eltern nicht länger diskriminieren

<http://www.netzwerk-artikel-3.de/news/lufthansa01.htm>

3. Forderungen nach Veränderung, Lösungsansätze

Elternschaft körper- und sinnesbehinderter Menschen - noch immer ein Tabuthema?

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Behinderung/s_972.html

Elternschaft von Menschen mit einer geistigen Behinderung

Wenn geistig behinderte Menschen Eltern werden

<http://www.unipublic.unizh.ch/magazin/gesellschaft/2003/0972.html>

Mütter mit Behinderung

von Gisela Hermes

<http://www.geburtskanal.de/index.html?mainFrame=http://www.geburtskanal.de/Wissen/M/MutterschaftBehinderterFrauen.php&topFrame=http://www.geburtskanal.de/header.html>

Weitere Quellen

Sie wurden nicht in die Materialsammlung aufgenommen:

Broschüre Behinderung 05/2004, Themenschwerpunkt: Behinderte Familien?

http://www.behindertenpastoral-dbk.de/c_publikation/04_pdf/behinderung_und_pastoral5.pdf

ZUR LEBENSITUATION SEHBEHINDERTER ELTERN

unter besonderer Berücksichtigung gesellschaftlicher Bedingungen
von Manuela Finding

<http://info.uibk.ac.at/c/c6/bidok/texte/finding-sehbehindert.html>

Sorgerechtsverfahren und andere gerichtliche Entscheidungen für Eltern mit geistiger Behinderung, Eine Untersuchung in Berlin und Brandenburg

Diplomarbeit von Annette D. Vlasak;

Katholische Fachhochschule für Sozialwesen Berlin

Kontakt:

<http://www.familienprojekt.net/>